

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptpostamts zu Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonabendnummer 15 Pfg.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgenwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., örtliche Anzeigen 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 170

Freitag, den 22. Juli 1932.

87. Jahrgang

Tageschau.

Reichskanzler von Papen hat die Ministerpräsidenten der deutschen Länder auf Sonnabend, den 23. Juli, zu einer Besprechung in das württembergische Staatsministerium nach Stuttgart eingeladen.

Der am Mittwoch entlassene Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Polizeioberst Heimannsberg, Polizeimajor Enke und der Charlottenburger Reichsbannerführer Carlberg wurden unter dem dringenden Verdacht gefährlicher Handlungen verhaftet.

Die neue preussische Regierung hat am Donnerstag 24 Parteischreibe, die hohe Regierungsämter befehligen, in den Ruhestand versetzt.

Das demokratische 8-Uhr-Abendblatt wurde vom Militärbefehlshaber für Groß-Berlin auf 4 Tage verboten. Die Druckerei der Roten Fahne wurde geschlossen, weil dort Flugblätter mit der Aufforderung zum Generalstreik hergestellt wurden. Die Rote Fahne ist auf 5 Tage verboten worden.

Die Dresdner Arbeiterstimme ist bis Ende des Monats verboten worden.

Der Hauptauswahlschuss der Währungskonferenz hat am Donnerstag in einer öffentlichen Sitzung mit der Diskussion der einzelnen Kapitel des Beneschischen Entschliessungsentwurfs begonnen. Der deutsche Vertreter, Postkammer von Adolph, hat erklärt, daß er auf eine Teilnahme an dieser völlig hoffnungslosen Debatte verzichte.

In der Zahl der Arbeitslosen im Reich war in der Zeit vom 1. bis 15. Juli eine Zunahme um 16 000 zu verzeichnen. Die Gesamtzahl betrug am 15. Juli 5 492 000, darunter 2,2 Millionen Wohlfahrtsunterstützte.

Der bisherige italienische Außenminister Grandi ist zum Botschafter in London ernannt worden. Der gegenwärtige italienische Botschafter in Ankara, Baron Aloisi, wurde zum Kabinettschef Mussolinis im Auswärtigen Amt ernannt.

Der deutsche Flieger Gronau ist heute vormittag 11 Uhr von der Insel Sylt aus mit seinem „Grünlandwal“ zum Fernflug nach Nordamerika gestartet.

Das 11. Deutsche Sängerbundest hat Donnerstag mittag mit der Uebergabe des Bundesbanners im historischen Kaiseraal des Römer in Frankfurt a. M. seinen Anfang genommen.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Staatsgerichtshof.

Der Deutschnationale Schneidienst schreibt: Damit sind wir einverstanden, daß der Staatsgerichtshof in Leipzig sich mit den Ereignissen in Preußen beschäftigen muß. Dabel fragt es sich nicht einmal, was vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden soll, sondern wer vor den Staatsgerichtshof zu stellen ist. Ob es sich die Reichsregierung sowie die neue preussische Regierung auch nur noch einen Tag gefallen lassen wollen, daß die gestürzten Machthaber, sowie ihre gefügige Systempresse so tun, als ob eine regelrechte Staatsrechtslage in Frage komme, während dies ganze Tun und Treiben nachgerade eine Herausforderung der Reichsregierung ist, auf die sich eine Antwort gebührt — das lassen wir nicht dahingestellt. Was der Reichskanzler in der Rundfunkrede mitteilte, daß die roten Bonzen in Preußen unter Mißbrauch ihres Amtes die Kommunisten bei ihrer Wählerarbeit unmittelbar unterstützt hätten, das ist leider Tatsache. Es kann auch mitgeteilt werden, daß die rote Bonzokratie noch zu Anfang dieser Woche sich nicht nur mit der Erwürdigung beschäftigt hat, die Reichsregierung verhaften zu lassen, daß aber dieses Staatsverbrechen in letzter Stunde nur aufgeschoben wurde, weil der Ausgang allzu ungewiß war. Vor den Staatsgerichtshof gehört nicht eine Staatsrechtslage, vor den Staatsgerichtshof gehört vielmehr der schamlose Mißbrauch der Staatsgewalt zu politischen Zwecken. Vor den Staatsgerichtshof gehört, daß die roten Bonzen in Preußen buchstäblich bis zu ihrem Hinauswurf staatliche Gelder für die Wählerarbeit der Sozialdemokratie, also wohl auch für die der Kommunisten verwendet haben. Das mag über Geheimfonds geschehen sein, das mag sich, wie es ja auch im Reich unter Brüning-Wirth geschehen ist, durch Rechnungsnachweise nicht belegen lassen. Aber daß es geschehen ist, das ist nicht mehr Sache eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, das ist vielmehr Sache des Staatsgerichtshofes. Die roten Bonzokraten sollen die Dinge nicht zu weit treiben, sollen den Uebermut und die Frechheit ihrer publizistischen Organe etwas zügeln. Was die Abhebung der verfassungswidrigen Regierung Braun-Severing notwendig machte, war nicht etwa die Tatsache, daß sie sich geschäftsführend wider die Re-

gelten der parlamentarischen Demokratie im Amte zu halten suchte, sondern die Tatsache, daß unter dem Schutz der verfassungswidrigen Regierung Braun-Severing der gewalttätige Sturz der Reichsregierung sowie die Unterdrückung der nationalen Bewegung planmäßig vorbereitet wurden! Das hat ein Vertrauensmann der roten Bonzokratie, ein gewisser Robert Breuer, dieser Tage unvorsichtig ausgeplaudert. Robert Breuer steht heute noch im Reichsdienst, denn er ist der eigentliche Leiter der überberückichtigten „Zentrale für Heimatsdienst“. In einer Versammlung der Eisernen Front hat Breuer mitgeteilt, daß er und seine Leute es verstanden hätten, die Ferngespräche der Reichskanzlei am 20. Juli zu überwachen und abzuhören! Es wird wohl Aufgabe des Reichsanwalts sein, diesen Dingen nachzugehen, zumal Breuer auch behauptet hat, daß im ganzen Reich die eisernen Bataillone bereit stünden, um dem Spul der Papenregierung ein Ende zu machen. Hier handelt es sich nicht mehr um Nebensachen und Drohungen, hier handelt es sich vielmehr darum, ob die Reichsregierung der roten Bonzokratie zeigen kann und will, daß die Staatsgewalt in festen und sicheren Händen liegt. Daß die Systempresse sich herausnimmt, so zu tun, als ob der Staatsgerichtshof der Staatsrechtslage der Braun-Severing ohne weiteres nachgeben werde und müsse, ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese Presse bisher noch nicht eine feste Hand zu spüren bekommen hat. Wer sich für die Braun-Severing einsetzt, macht sich mitschuldig an dem Staatsverbrechen der Vorbereitung des Bürgerkrieges. Es ist ja eine Verhöhnung des Staatsgerichtshofes, daß ihm die Braun-Severing und ihre Reichsvertreter zumuten, eine Notverordnung des Reichspräsidenten auf den Einspruch hin mit aufschiebender Wirkung auszustatten. Die Notverordnung des Reichspräsidenten ist zwingendes Recht, solange sie besteht, wie es auch Rechtsgrundgesetz ist, daß kein Einspruch die Rechtswirkung eines Urteils oder einer Verordnung ausschließen kann. Dies ganze Wandern wird ja nur veranstaltet, um absichtlich Unruhe und Unsicherheit im Volk zu erzeugen, also etwas zu tun, was gerade durch die Not-

verordnung unter Androhung schwerer Strafen verhindert werden soll. Als das Reich Ende 1923 in Sachsen und Thüringen eingriff, war die Gefahr für den Bestand des Reiches, sowie für die innere Ordnung und Sicherheit nicht annähernd so groß, als dies gestern in Preußen der Fall war! In Preußen war die verfassungsmäßige Demokratie in eine parteipolitische Willkürherrschaft ausgeartet, die noch übersteigert werden sollte dadurch, daß von Preußen her die Reichsregierung von Papen gestürzt und verhaftet werden sollte. Einer solchen Entwicklung gegenüber durfte die Reichsregierung nicht ruhig zusehen, ja sie hätte schon früher eingreifen müssen, nicht nur durch die Absetzung der schuldigen Bonzokraten, sondern durch ihre Verweisung vor den Staatsgerichtshof. Das kann die Reichsregierung noch heute tun, d. h. sie kann den Spieß umkehren, denn allein sie ist es, die ein Recht hat, bestimmte Personen und Ereignisse vor den Staatsgerichtshof zu ziehen. Es genügt nicht, die Mitglieder der Regierung Braun-Severing um Auskunft darüber zu ersuchen, in welcher Form sie der „Gewalt“ weichen wollen, es ist vielmehr notwendig, dieser Gewalt eine Form zu geben, wie das sicher die Braun-Severing getan hätten, wenn sie in der Lage wären, noch einmal ihrer parteipolitischen Willkür die Zügel schießen lassen zu können. Welch Schindluder die gestürzten Bonzokraten und ihre Presse mit dem deutschen Volke heute treiben, wird vor allem dadurch belegt, daß die Ergebnisse einer großen demokratischen Meinungsfabrik sich besonders dreist für Braun-Severing und Brüning ins Zeug legen. Das hat gute Gründe, denn diese große demokratische Meinungsfabrik hatte es fast durchgesehen, vom Reich und Preußen fortlaufend, d. h. Monat für Monat, erhebliche finanzielle Mittel zu erhalten, was durch den Sturz Brünings zunächst verhindert wurde. Das hofft nun auf die Rückkehr der Brüning und Braun, das bezeugt sich nun gegenseitig, daß sie nur von höherer Macht Staatspolitik betreiben, während es sich tatsächlich nur um brutale und kalte Interessenspolitik auf Kosten des deutschen Volkes gehandelt hat. Ja, zieht sie vor den Staatsgerichtshof!

Die neue Ordnung in Preußen.

Sensationelle Verhaftungen.

Heimannsberg, Major Enke und ein Reichsbannerführer verhaftet.

Berlin, 22. Juli. Der ehemalige Kommandeur der Schutzpolizei, Polizeioberst Heimannsberg, Polizeimajor Enke und das Gauvorsstandsmitglied des Reichsbanners und Vorsitzender des Ortsvereins Charlottenburg, Carlberg, wurden heute früh wegen dringenden Tatverdachts einer Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli d. J. in Haft genommen.

Mahnahmen des Militärbefehlshabers für Groß-Berlin.

Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat mehrere wichtige Mahnahmen getroffen:

Verbot der Streikhefte.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 verbietet ich jegliche Art der Aufforderung zum Generalstreik durch Wort oder Schrift einschließlich der Herstellung und Verbreitung von Druckschriften, die derartige Aufforderungen enthalten.

Die Polizei hat rechtzeitig von der Waffe Gebrauch zu machen.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und Brandenburg bestimme ich:

Die Polizei hat, soweit Waffengebrauch erforderlich ist, im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen energig und schnellstens von der durch die Lage gebotenen Art der Waffe Gebrauch zu machen, um den erforderlichen Zweck zu erreichen. Nur dadurch wird die Wahrung der Staatsautorität sichergestellt und eine nicht zu verantwortende Gefährdung für Beamte und Unbeteiligte vermieden.

Niemals kann ein Beamter eine Entschuldigung für die Nichterfüllung seiner Pflicht oder die Nichtdurchführung eines Auftrages zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung finden, wenn er den zur Erreichung eines bestimm-

ten Zweckes gesetzlich bestimmten Gebrauch von seinen Waffen nicht rechtzeitig und nicht vollständig gemacht hat.

Verordnung über Waffenbesitz.

§ 1. Wer hinreichend verdächtig ist, eine strafbare Handlung mittels einer Waffe begangen oder eine Waffe unbefugt geführt zu haben, oder wer gemeinsam mit Anderen an öffentlichen Orten bewaffnet erschienen ist, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 2. Wer bei einer Waffendurchsuchung gegenüber der bewaffneten Macht oder der Polizei auf Befragen den Besitz von Waffen oder Munition oder andere ihm bekannte Bestände an Waffen oder Munition verheimlicht, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 3. Die Haftanordnung unterliegt keiner Anfechtung.

Die Druckerei der Roten Fahne geschlossen.

Berlin, 21. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr wurde auf Anordnung des Militärbefehlshabers die kommunistische Citydruckerei im Liebtnechtshaus von Beamten der politischen Abteilung und der Schutzpolizei besetzt und geschlossen, weil in dieser Druckerei Flugblätter mit der Aufforderung zum Generalstreik hergestellt worden sind. Wegen der Schließung der Druckerei konnte heute die Rote Fahne nicht erscheinen.

Im Laufe des heutigen Vormittags wurden in den verschiedenen Stadtteilen zahlreiche Kommunisten festgenommen, die an Passanten Flugblätter verteilten, in denen zum Massenstreik aufgefordert wird. Die Flugblattverteiler wurden zum Teil in Sammeltransporten auf Lastkraftwagen in das Polizeipräsidium eingeliefert, während die Flugblätter beschlagnahmt worden sind. Insgesamt sind rund 100 Personen aus solchen Anlässen festgenommen worden.

Die Rote Fahne verboten.

Berlin, 22. Juli. Die Rote Fahne ist auf fünf Tage verboten worden.

KPD-Betriebsratsversammlung verboten.

Berlin, 21. Juli. Eine hier von der kommunistischen Partei für heute abend für alle Betriebsräte ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit angelegte Betriebsratsvoll-

Verammlung. Bei der das Thema „Belagerungszustand in Berlin und die Aufgaben der Betriebsbelegungen“ behandelt werden sollte, ist auf Anordnung des Wehrkreiscommandos verboten worden.

Verbotene kommunist. Rundgebung.

Altona, 21. Juli. Eine für heute angelegte Rundgebung der Kommunisten in der Ausstellungshalle, in der der Landtagsabgeordnete Schubert über die blutigen Vorfälle am letzten Sonntag sprechen wollte, ist wegen Gefährdung der Sicherheit polizeilich verboten worden.

Das demokratische Licht-Abendblatt für 4 Tage verboten.

Berlin, 21. Juli. Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg hat auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Erscheinen des Licht-Abendblattes auf die Dauer von 4 Tagen, und zwar für die Zeit vom 22. bis 25. Juli 1932 verboten. Dieses Verbot gilt auch für jede Zeitung, die als Ersatz für die verbotene neu herausgegeben oder ihren Besitzern zugestellt wird.

Wie die WTB dazu erfährt, liegen die Gründe für das Verbot in einer Karikatur, die den Reichskanzler an einer besetzten Tafel darstellt, weintrinkend und dabei Notverordnungen herausgebend.

Der Sinn des neuen Antriegs.

Berlin, 22. Juli. (Eigener Dienst.) Mit eindeutiger Wendung gegen die Kommunisten haben Reichspräsident und Reichskanzler die neue Notverordnung in Kraft gesetzt, durch die den unerträglich gewordenen Zuständen in Preußen ein Ende bereitet werden soll. Die Linke tut so, als verstände sie den Sinn dieser Politik nicht. In den Blättern, die auch heute noch für das verfallene Weimarer System eintreten und ihm nachtrauern, findet man immer wieder den Hinweis darauf, daß der „Radikalismus auf der Rechten“ genau so schlimm sei wie der der Kommunisten. Wer so urteilt, der hat eben nicht begriffen, was jetzt in Deutschland anders geworden ist. Es war Brünings verhängnisvoller innenpolitischer Fehler, daß auch er sich nicht aus dem Bann dieser parteipolitischen Ideologie der Mitte befreien konnte, die im Grunde nichts weiter als über Liberalismus ist. Aus formalistisch-parlamentarischen Gesichtspunkten heraus wurde immer wieder eine Gleichsetzung des sogenannten Radikalismus auf der Rechten mit der staatsgefährlichen Tätigkeit der Kommunisten vorgenommen, und die notwendige Folge war eine tiefgehende Verbitterung im nationalen Lager. Brünings und Braun waren sich darin einig, den anwachsenden deutschen Nationalismus als „staatsfeindlich“ mit polizeilichen Maßnahmen zu bekämpfen. Sie mußten damit scheitern, weil sich die innere Kraft des nationalen Gedankens nicht durch die Polizeimaßnahmen eines absterbenden Systems tötschlagen ließ.

Es ist nicht unsere Schuld, wenn man auf der Linken heute noch nicht begriffen hat, wie grundlegend der sich jetzt vollziehende Wandel ist. Der sogenannte Radikalismus der nationalen Rechten ist eben etwas grundsätzlich anderes als der Radikalismus der von Mostau bezahlten Kommunisten. Wir bedauern, daß auch das Zentrum aus parteipolitischen Gründen jetzt den Kampf gegen eine neue Richtung mitmacht, die sich bestimmt durchsetzen wird, weil sie sich im Interesse der deutschen Zukunft durchsetzen muß. Jedemfalls geht durch das nationale Deutschland ein befreites Aufatmen, weil jetzt endlich die Eisdecke gebrochen ist. Es besteht die Hoffnung, daß die aufbauwilligen nationalen Kräfte für die Interessen des Staates herangezogen werden, während man sich bisher darauf beschränkt hat, sie mit Polizeimaßnahmen zu schikanieren und die Angehörigen der nationalen Bewegung auch wirtschaftlich zu schädigen. Dies ist der tiefste und beste Sinn der inneren Umwälzung, in der wir jetzt stehen, und die vor allen Dingen zu einer restlosen Beseitigung des bornierten Parteibonzenzentrums führen muß.

Das Echo im Ausland.

Alle bisherigen deutschen Regierungen haben auch bei innerpolitischen Entscheidungen angstvoll nach dem Ausland geschaut und sich womöglich schon vorher einer „Billigung“ versichert. Die Rolle, die seinerzeit der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, spielte, ist noch in Erinnerung und außerdem durch die Memoiren dieses Herrn selbst historisch festgelegt. Man darf überzeugt sein, daß die deutsche Reichsregierung diesmal, als sie gegen die Braun-Severing-Regierung losging, nicht erst an fremden Türen geklopf hat. Und doch ist das Echo, das sie findet, durchaus nicht so schlimm wie es sich wahre Demokraten vorstellen und wie sie es nur allzu gerne wahrhaben möchten. Natürlich meckert Paris und spricht von der kommenden Militärdiktatur. Auch Amerika ist — übrigens verständlicherweise — nicht gerade großes Wohlwollen für die Entschlüsse, die in Deutschland notwendig wurden. Beschränkt sich aber in der Hauptsache auf eine sensationelle Wiedergabe der Ereignisse. In England wird die Haltung der Presse von der innerpolitischen Einstellung her bestimmt, und so halten sich Angriffe und Verteilung ungefähr die Waage. Dabei treten allerlei Kombinationen zutage, die wichtig sein mögen, aber doch wohl jeder Grundlage entbehren.

Der Reichskanzler lädt die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Konferenz nach Stuttgart.

Berlin, 22. Juli. Für Sonnabend 10 Uhr hat der Reichskanzler die Ministerpräsidenten aller deutschen Länder zu einer Besprechung nach Stuttgart eingeladen. Dort soll die gesamte innenpolitische Lage erörtert werden. Derartige Ministerpräsidentenkonferenzen haben sonst immer in Berlin stattgefunden. Die Verlegung nach Stuttgart ist diesmal als ein besonderer Höflichkeitssatz gegenüber den süddeutschen Ländern anzusehen, besonders da der Reichskanzler zugleich in seiner Eigenschaft als kommissarischer preußischer Ministerpräsident an dieser Besprechung teilnimmt. Auch von dieser Konferenz erwartet man in Berliner Regierungskreisen eine weitgehende Klärung und Beruhigung gegenüber den in den letzten Tagen so stark aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten.

Einparung sozialistischer Parteibuchstellen

Berlin, 21. Juli. Im Laufe des Vormittags haben die Personalfragen für Preußen ihre Erledigung gefunden. Es ergibt sich folgendes Bild: Das Innenministerium und den Posten des Staatssekretärs im preußischen Ministerpräsidentium übernimmt Dr. Bracht. Der bisherige Staatssekretär im Ministerpräsidentium Dr. Weismann, der sich zur Kur in einem österreichischen Bade aufhält, hat um seine Entlassung gebeten, die ihm bewilligt worden ist. Das preußische Handelsministerium wird von dem Reichsbankkommissar Dr. Ernst mit übernommen. An die Spitze des preußischen Landwirtschaftsministeriums tritt der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Ruffe l.

Die übrigen Ministerien werden von den bisherigen Staatssekretären verwaltet, so das Finanzministerium von Staatssekretär Schausener, der der Staatspartei angehört und dessen Bereitwilligkeit, im Amt zu verbleiben, von der Linken zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht wird. Das Kultusministerium wird der Staatssekretär Dr. Lammerstein, das Justizministerium der Staatssekretär Häflich, das Wohlfahrtsministerium der Staatssekretär Scheidt. Die bisherigen Staatssekretäre Dr. Staudinger vom preußischen Handelsministerium und Dr. Krüger vom Landwirtschaftsministerium sind von der Ausübung der Amtsgeschäfte enthoben worden.

Den personellen Veränderungen an der Spitze der Ministerien werden auch Veränderungen in den nachgeordneten Instanzen folgen, die zum Teil auf dem Wege von Vereinfachungen und Ersparnismmaßnahmen vorgenommen werden. So wird man, wo es möglich ist, die Geschäfte der Oberpräsidenten durch die Regierungspräsidenten ausführen lassen.

Das sozialistische Parteibuchbeamtentum wird ebenfalls weitgehend wieder durch fähige und erprobte Verwaltungsfachmänner ersetzt werden,

um die schweren Schäden, die unter dem Regime Braun-Severing in Preußen sich ergaben, soweit wie möglich zu beseitigen.

Berlin, 22. Juli. Staatsminister Hirtler hat sich heute früh bereit erklärt, die laufenden Geschäfte des bis jetzt innegehabten Wohlfahrtsministeriums abzugeben. Die Dienstgeschäfte hat Staatssekretär Scheidt übernommen.

Die Liste der entlassenen politischen Parteibuchbeamten.

Berlin, 21. Juli. Auf Grund des § 3 der Verordnung betreffend die einstweilige Verlegung der unmittelbaren Staatsbeamten in den Ruhestand vom 26. Februar 1919 (Gesetzsammlung Seite 23) werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt:

der Staatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Abegg, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. Bodd, (Der dem Ministerialdirektor Dr. Bodd erteilte Auftrag, die Klage der bisherigen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof betr. die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zu vertreten, bleibt bestehen), der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe Dr. Staudinger, der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Krüger, die Oberpräsidenten: a) der Provinz Niederschlesien Staatsminister a. D. Videmann, b) der Provinz Sachsen Dr. Falk, c) der Provinz Schleswig-Holstein Kürbis, d) der Provinz Hessen-Nassau Haas,

die Regierungspräsidenten: a) Dr. Föhner in Frankfurt a. M., b) Ober, c) Simons in Kienitz, d) Weber in Magdeburg, e) von Harjand in Merseburg, f) Dr. Herbst in Lindeburg, g) Dr. Amelungen in Münster i. Westf.,

die Polizeipräsidenten: a) Tige in Königsberg i. Pr., b) Dietrich in Kiel, c) Baurnecht in Köln, d) Fränkel in Elbing, e) Schöbel in Hagen i. Westf., f) Hohenstein in Kassel, g) Ossowitz in Pöppeln, h) Eggerstedt in Altona,

die Polizeidirektoren: a) Polizeipräsident Mal in Wilhelmshaven, b) Dr. Thiemann in Schneidemühl.

Soweit eine Neubestellung der freigewordenen Stellen erfolgt, wird dabei vorzugsweise auf Parteibuchbeamte zurückgegriffen werden. Soweit die Stellen durch aktive Beamte neu besetzt werden, werden entsprechende Stelleneinsparungen vorgenommen werden.

Von den hier aufgeführten vier Oberpräsidenten sind drei Sozialdemokraten und einer (der Oberpräsident Falk, Magdeburg) Demokrat, von den sechs Regierungspräsidenten sind fünf Sozialdemokraten (darunter der Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon) und ein Angehöriger des Zentrums. Die acht Polizeipräsidenten tragen sämtlich in Händen der Sozialdemokraten.

Hugenberg zu der neuen Ordnung in Preußen.

Koblenz, 21. Juli. Dr. Hugenberg sprach gestern abend im überfüllten Saale der Stadthalle vor einer begeisterten Zuhörerschaft. Er beschäftigte sich in seiner Rede mit den neuesten innenpolitischen Ereignissen, die im Rheinlande gewaltiges Aufsehen erregt haben, und machte unter dem wiederholten Beifall der Versammlung Mitteilungen über die heutigen Befehle:

Es ist ein wahrer Segen, daß der Zustand endlich aufgehört hat, daß in Berlin zwei verschiedene große Behördenorganisationen sich gegenüberstehen wie zwei feindliche Staaten gegenüberstehen, daß also auf diesem Wege ein Anfang gemacht wird, den Dualismus Preußen-Reich zu beseitigen.

In dieser Beziehung haben wir ja schon vor einigen Jahren unsere Forderungen gestellt und sie bis ins einzelne ausgearbeitetes Programm aufgestellt, an dem wir festhalten. Wenn jetzt Sozialdemokratie und Zentrum Zeter und Mordio schreien und davon reden, das sei ein Staatsstreich und eine Verfassungsverletzung, so muß ich darauf antworten: Nein, keineswegs, vielmehr ist dies nur die logische Fortsetzung der Methode Brünings, und ich kann mir denken, daß diese Methode Brünings vielleicht durch das Schwergewicht der Verhältnisse auch noch weiter vorwärtsgetrieben wird. Ich bin neugierig darauf, wie sich eingestrichelte Parlamentarier, Leute, die im innersten Herzen den Parlamentarismus von Weimar lieben, abfinden werden mit den Problemen, die sich auf parlamentarischem Gebiete aus der Veränderung der Dinge in Preußen ergeben werden.

Wir begrüßen selbstverständlich die von uns verlangte Entwicklung. Wir haben aber dazu auch ein paar Forderungen zu stellen. Vor allem wünschen wir nicht, daß etwa die Verfassungsverhältnisse Preußens vom Reiche aus geregelt werden. Wir wollen unser altes Preußen aufrecht erhalten und wollen nicht, daß Leute vom sogenannten „Lutherbunde“ etwa darangehen, ihre auf die Aufhebung der Selbständigkeit Preußens gerichteten Theorien auf dem Wege über den Reichskommissar zu verwirklichen. Dem würden wir uns sehr lebhaft entgegenstemmen.

Weiterhin sollte der Reichskommissar sofort an die Säuberung des Beamtenums herangehen. Es würde ein Jubel durch das ganze Land gehen, wenn er in aller Schleunigkeit die Parteibuchbeamten, insbesondere die Polizeipräsidenten, die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, weggeschickt würde. Der heutige Tag ist vielleicht in der Geschichte Deutschlands ein Markstein.

Es ist verständlich, wenn sich in den politischen Kreisen, die bisher geherrscht haben, der Gedanke an Widerstand regt. Ich glaube nicht, daß die Gewerkschaften so töricht sein werden, einen Generaustreit zu proklamieren. Sie würden sich nur selbst damit zugrunde richten. Welcher verständige Arbeiter, der heute noch in Brot und Lohn ist, sollte wohl einer solchen unsinnigen Parole folgen?

Hitler in Braunschweig.

Braunschweig, 21. Juli. (Eig. Meldung.) Von Hannover kommend, hielt Adolf Hitler heute abend im dichtbesetzten Eintracht-Stadion eine Rede. Er sagte u. a.: Die Gegner möchten heute am liebsten die Erinnerung an die letzten 13 Jahre vergessen machen, um die Aufmerksamkeit auf die letzten 6 Wochen zu konzentrieren und sagen, wir wären verantwortlich für die Vorgänge der letzten 6 Wochen. Ich würde die Verantwortung für diese 6 Wochen leichter tragen als die Verantwortung dieser letzten 13 Jahre. Die letzten 13 Jahre haben jetzt dahin geführt, daß den 30 Parteien der anderen Seite heute eine Partei des Volkes gegenübersteht. Wir wissen, daß wir auf dem Wege zur Ueberwindung der früheren Zerspaltung des Volkes sind und zwar nicht am Anfang, sondern schon vor der Vollenbung.

Dr. Goebbels zu den Vorgängen in Preußen.

Chemnitz, 21. Juli. (Eig. Meldung.) Dr. Goebbels fuhr heute abend in einer Rundfunkrede zu den Vorgängen in Preußen u. a. aus: Die Ereignisse, die sich gestern und heute in Berlin abgespielt haben, sind der Anfang vom Ende der margittischen Gewaltherrschaft. Mit tieferer innerer Beglückung können wir heute sagen: Umbruch begonnen. Die Entscheidung durch das deutsche und das antideutsche Deutschland sind gegeneinander aufmarschiert. Das Volk muß jetzt darüber entscheiden, ob das eine oder das andere die Führung an sich reißen soll.

Die nächsten Ministerreden im Rundfunk.

Berlin, 21. Juli. Für die nächsten Tage sind folgende drei Ministerreden im Rundfunk vorgesehen. Freitag, den 22. Juli 10 Uhr spricht der kommissarische preußische Staatsminister des Innern Dr. Bracht, am Sonnabend 10 Uhr spricht der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Freiherr v. Braun am Dienstag 20.05 Uhr bis 20.30 Uhr spricht der Reichswehrminister General v. Schleicher. Sämtliche Reden werden von allen deutschen Sendern übernommen.

Die politische Rundfunkwoche.

Berlin, 22. Juli. (E. M.) Die parteipolitische Rednerreihe für den Wahlkampf im Deutschen Rundfunk eröffnet am Montag, den 25. Juli, der christlich-sozialen Abgeordnete Simpfenbergl und v. Hauschild von der Deutschen Landvolkpartei; am Dienstag folgt Minister Dietrich von der Staatspartei und Dr. Pfeiffer oder Schwandt von der Bayerischen Volkspartei; am Mittwoch Drewitz von der Wirtschaftspartei und Dingeldey von der Deutschen Volkspartei; am Donnerstag Jugenberg für die Deutschnationale Volkspartei und Dr. Brünings für das Zentrum. Der erste Vortrag findet regelmäßig von 7 bis 7,25 Uhr statt, der zweite dauert bis 7,50 Uhr. Am Freitag, den 29. Juli, folgt dann eine Rundfunkübertragung voraussichtlich von Münchener, in der der Führer der Nationalsozialistischen Adolf Hitler oder der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Straßer, sprechen wird. Am Sonnabend spricht Otto Wels für die Sozialdemokraten.

Die Reihenfolge der Vortragenden wurde paritätisch nach der Größe der Partei vorgenommen.

Genf in der Schwebel.

Die innerpolitischen Vorgänge dürfen, so wichtig sie auch sind, nicht unseren Blick von der Außenpolitik und von den sich in ihr vorbereitenden Entscheidungen ablenken. Was gegenwärtig in Genf vorgeht, welche Haltung dort die deutsche Abordnung einnimmt, wie sie in der Vertretung der grundlegenden deutschen Forderungen nach Gleichberechtigung besteht, darin liegt letzten Endes auch die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung der deutschen Innenpolitik. Immer wieder muß dem Bedauern Ausdruck gegeben werden, daß der Außenminister v. Neurath nicht selbst die deutsche Sache in Genf vertritt. Noch in letzter Minute würde sein persönliches Erscheinen unzweifelhaft der deutschen Stellungnahme das Schwergewicht verschaffen, das ihr gebührt. Man will in Genf über Deutschland hinweggehen, wie man über den Einspruch Rußlands hinweggegangen ist, das liegt klar auf der Hand. Das Erschauliche dabei ist nur, daß auch der amerikanische Vertreter, ganz entgegen den von Hoover aufgestellten Grundsätzen, sich offenbar dem französischen-englischen Block zur Sabotage des Abrüstungsgedankens angeschlossen hat. Der deutsche Botschafter, Herr v. Radolny, hat erklärt, daß er auf eine Teilnahme an den Einzelverhandlungen über den Entwurf des Herrn Beneß verzichtet. Eine Erklärung, die als ein erster Schritt zu einer schärferen Stellungnahme gelten mag. Aber diese schärfere Stellungnahme muß kommen und sie darf in ihrer Schärfe nicht überbietbar sein. Es ist gar nicht mehr anders möglich, als daß Deutschland in der an-

gekündigte... erneut die... hebt, jon... Deutschlan... die Rom... Vertrag... seltbare... Wälder ge... gemächte... dieser Fül...

Berlin... für die... eingetrete... rund 5... mehr als... Außenber... hen, Vom... Umfang... abgenom... Rheinland... schlag ein... Zahl der... land und...

Im... die Unter... Kriensfür... wicklung... langen De... Arbeitslo... Hauptun... gang um... gleichen... rund 54... stützungs... 2 365 000... punkt sch... (Ende Jun...

Beginn

Frank... Bundesba... heute mit... Anfang ge... der deut... sowie die... Kammerl... der Worst... Banner m... Frankfurt... festes ge... Deutschlan... schusses... das Bunde... Sängerb... tung in de... deutschen... bürgerne... der Stadt... Goethes... der polit... politischen... Bewusst... sei. Zum... Sängerb... Eröffnung... Auf de... cher über... furt das...

Die S... vier, um d... luchen. L... gemacht w... nötige Ber... Partianlag... ten, so me... notwendig... worfen" w... dem bide... ment bel... Jeder soll... einfach auf... Papierforb... Flächen, d... an Baumst... den Spazie... tet euren E...

Es gl... des Men... machen u... tur wieder... über den W... Millionen... reit, sich fü... Sängerb... gestiftet w... in die Han... die künstli... bede aus... besitzer we... Flächen fr... Förster un... mit den W... bezeichnu... gezeichnet... los pinfel... aber werbe... reit anbete... das ist eine...

getündigten Erklärung bei der Schlussberatung nicht nur erneut die Forderung auf die Gleichberechtigung erhebt, sondern auch seinen Zweifel mehr daran läßt, daß Deutschland sich diese Gleichberechtigung nimmt, wenn man die Komodie in Genf fortsetzt und durch die Annahme des Vertragsantrages wieder einmal die Klärung auf unabsehbare Zeit hinauschiebt. Im Kampf der unterdrückten Völker gegen den immerwährenden Vertragsbruch der Siegermächte hat Deutschland die Führung und es muß sich in dieser Führung bewähren.

5 492 000 Arbeitslose. — Zunahme um 16 000.

Berlin, 21. Juli. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1932 ist, wie in den Vorjahren, eine Steigerung in der Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten. Am 15. ds. Mts. waren bei den Arbeitsämtern rund 5 492 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. um rund 16 000 mehr als Ende Juni. Die Aufnahmefähigkeit der Saison-Arbeitskräfte ist nach. Während in den Bezirken Ostpreußen, Pommern, Niedersachsen und Westfalen, in geringem Umfang auch in Schlesien, die Zahl der Arbeitslosen noch abgenommen hat, ist in Brandenburg, in der Nordmark, im Rheinland, in Sachsen und Bayern ein gewisser Rückschlag eingetreten. Auch in Südwestdeutschland stieg die Zahl der Arbeitslosen etwas. In den Bezirken Mitteldeutschland und Hessen war ein Stillstand zu verzeichnen.

Im Gegensatz zur Entwicklung am Arbeitsmarkt sind die Unterstützungsanfragen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung nicht unerheblich zurückgegangen, eine Entwicklung, die überwiegend auf Aussteuerungen infolge der langen Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Juli rund 875 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt nach einem Rückgang um rund 66 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am gleichen Stichtage rund 1 490 000 Arbeitslose betreut, d. h. rund 54 000 weniger als Ende Juni. In diesen beiden Unterstützungsanfragen zusammen wurden mithin rund 2 365 000 Arbeitslose unterstützt, denen im gleichen Zeitpunkt schätzungsweise 2,2 Millionen Wohlfahrtsverwerbslose (Ende Juni 2 163 000) gegenüberstehen dürften.

Beginn des Elften Deutschen Sängerbundesfestes.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Mit der Uebergabe des Bundesbanners im historischen Kaisersaal des Römers hat heute mittag das Elfte Deutsche Sängerbundesfest seinen Anfang genommen. Im Kaisersaal hatten sich die Spitzen der deutschen Sängerschaft und der Frankfurter Behörden sowie die Vertreter der auslandsdeutschen Sängerbünde zur Bannerübergabe versammelt. Hofrat Jacksch-Wien, der Vorsitzende des Sängerbundes Österreich, übergab das Banner mit den Worten der Benützung, daß nach Wien Frankfurt die Stadt des Elften Deutschen Sängerbundesfestes geworden sei, die Stadt, in der sich die Geschichte Deutschlands widerspiegelt. Der Vorsitzende des Festausschusses, Rechtsanwalt Dr. Karl Hermann, übernahm das Bundesbanner mit der Hoffnung, daß das Elfte Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M. eine besondere Bedeutung in der Geschichte des Deutschen Sängerbundes und des deutschen Volkes erhalten möge. Darauf übernahm Oberbürgermeister Dr. Landmann das Banner in die Obhut der Stadt Frankfurt a. M. Er feierte die Bedeutung Goethes. In diesen Tagen der Not, der Herrlichkeit und der politischen Leidenschaft gebe dieses Fest, das nicht dem politischen Kampfe, sondern einem höheren Ziele gelte, die Beweiskraft, daß das deutsche Volk trotz allem unzerstörbar sei. Zum Schluß veränderte der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Hammerich-München, die Eröffnung des Sängerbundesfestes.

Auf dem Römerberg, wohin die Reden durch Lautsprecher übertragen wurden, trug dann der Sängergau Frankfurt das „Deutsche Lied“ von Anton Bruckner vor.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 22. Juli.

Haltesten den Wald sauber!

Die Sommerstage locken viele in das schattige Waldrevier, um draußen für längere oder kürzere Zeit Erholung zu suchen. Leider muß dabei immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß das Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis für die Sauberhaltung der Wald- und Parkanlagen hat. So gut die „Stullen“ im Walde schmelzen, so wenig schön sieht es aus, wenn das unumgängliche notwendige Einwickelpapier einfach wild „in die Gegend geworfen“ wird. Das Papier sieht nicht nur unschön aus, sondern bildet auch gerade im Hochsommer ein Gefahrelement bei den Waldbränden, das nicht zu unterschätzen ist. Jeder sollte so wohlgerogen sein, daß er das Papier nicht einfach auf den Boden wirft, sondern es bis zum nächsten Papierford nimmt. Das gleiche gilt für mitgenommene Flaschen, die leider immer noch von besonders Rutwilligen an Baumstämmen oder Steinen zerquetscht werden und für den Spaziergänger eine ernste Gefahr bilden. Deshalb haltesten den Wald sauber!

Es gibt übrigens so manches zu tun, um die Sünden des Menschen an der Natur einigermaßen wieder gut zu machen und andererseits auch, um den Menschen der Natur wieder näher zu bringen. Die beteiligten Stellen klagen über den Mangel an Mitteln und Kräften. Nun liegen aber Millionen von Händen brach. Nicht wenige wären gern bereit, sich für gemeinnützige Dinge zu rühren. Viele gesiederte Sängervereine warten auf Rüststätten. Das Holz dazu wird gerne gestiftet. Es fehlen nur die Hände, die die Sägen in die Hand nehmen. Zahlreiche Vögel aber gehen nicht in die künstlichen Behausungen. Für sie ist die Vogelschutzdecke aus Dornenstrupp usw. das Gegebene. Die Waldbesitzer werden gerne mit sich reden lassen, um geeignete Flächen freizugeben. Anleitungen werden Tierkühnvereine, Förster und sonstige Vogelfreunde bereitwilligst geben. Auch mit den Wandernern sieht es oft übel aus. Jede Wegebezeichnung muß, um wanderlicher zu sein, alljährlich nachgezeichnet werden. Selbstredend kann da nicht jeder darauf los pfeifen. Die zuständigen Gebirgs- und Wandervereine aber werden dankbar jeden begrüßen, der sich ihnen hilfsbereit anbietet. Vielfach harret eine Quelle der Fassung. Auch das ist eine einfache und dankbare Aufgabe.

— * Abreise der Dausiger Sänger nach Frankfurt a. M. Die Teilnehmer am Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt am Main fuhr am Donnerstagnachmittag mit einem 20 Köpfe zählenden Sonderzug, dem man die Bezeichnung „Julius Otto-Bund-Sonderzug“ gegeben hat, ab. Der Zug mit seinen fünf großen, schönen Wagen 3. Klasse war auf Bahnhof Baugen zusammengestellt und wurde ab dort außer von etwa 30 Dausiger Sängern noch von 100—120 Sangesbrüdern der Vereine der Umgebung, die schon vorher mit ihren Fahnen in Baugen eingetroffen waren, benützt. Pünktlich 8,29 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Er hielt in Bischofswerda, wo noch gegen 100 Sänger der Vereine von Bischofswerda und Umgebung, sowie der Vereine, die mit dem Fahrplanmäßigen Zug der Zittauer Strecke nach Bischofswerda gefahren waren und auf dem Bischofswerdaer Bahnhof den Sonderzug erwarteten, aufstiegen. Zahlreiche Angehörige hatten ihren „fahrenden Sängern“ das Geleit bis zum Bahnhof gegeben. Einige Sänger waren schon vorher abgefahren. Nach einem Aufenthalt von fünf Minuten setzte der Sonderzug um 9 Uhr seine Fahrt fort. Ein Schild „Oberlausitzer Sängerbund“ bezeichnete das Abteil des Bundesvorstandes, Herrn Oberleutnantsekretär Wels, Baugen, außer dem der Vorsitzende des 8. Sängerkreises, Herr Justizoberwachmeister Dittmann, die Führer der Abteilungen. In Arnsdorf stiegen weiter 20 bis 25 Sänger dem Zuge zu. Zu den etwa 280 Fahrgästen kamen in Dresden noch zahlreiche hinzu. Schilder mit der Aufschrift: „Nach Frankfurt (M.) Ost“ bekundeten den Ortschaften und Städten, durch die der Sonderzug kam, wohin die Reise geht. Bereits abends in der 8. Stunde trat der Zug in der Feststadt ein. — Wie wir erfahren, hat der Reichsinnenminister Freiherr v. Gans sein Erscheinen zum 11. DSB-Fest zugesagt. Der Minister wird in der Volksdeutschen Weibestunde am Freitag, 22. Juli, um 16 Uhr in der Festhalle das Wort ergreifen. Seine Rede wird auf sämtliche deutschen Sender übertragen werden. — Im Rundfunk erscheinen täglich Aufführungen, insbesondere weisen wir auf die Aufführung am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, hin. An diesem Tage wird das Werk „Der Psalm der Befreiung“ von Mendelsohn aufgeführt.

— * Zehnmark-Noten werden einbehalten. Der Reichsfinanzminister hat im Anschluß an ein früheres Schreiben nach einer Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz jetzt erneut an Reichsbahn und Reichspost ein Schreiben gerichtet, in dem folgendes ausgeführt wird: Von verschiedenen Seiten ist mir zu Ohren gekommen, daß an den Schaltern der Post und der Eisenbahn beim Herausgeben von Wechselgeld 10-Mark Scheine ausgezahlt werden. Auch Mitglieder meines Ministeriums haben an den Schaltern des Anhalter Bahnhofes in Berlin, dem Hauptbahnhof in Leipzig, sowie an Eisenbahnschaltern in Süddeutschland, auch bei verschiedenen Postanstalten beim Wechseln größerer Banknoten 10-Mark Scheine erhalten. Auf den Vorfall, es sollten doch keine Zehnmarkscheine, sondern Silbergeld ausgegeben werden, haben die betreffenden Beamten erklärt, sie hätten kein Silbergeld. Ein derartiges Verhalten ist geeignet, die Befreiungen der Reichsregierung und der Reichsbank zu vereiteln, die darauf abzielen, das Silbergeld dem Verkehr zuzuführen und die Reichsbank von ihren Beständen zu entlasten. Die Zehnmarkscheine müssen unter allen Umständen in möglichst großem Umfang aus dem Verkehr gezogen werden. Ich wiederhole daher dringend meine Bitte, die unterstellten Kasernen strengstens anzuweisen, alle eingehenden Zehnmarknoten einzubehalten und unverzüglich an die Reichsbank abzuliefern.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch (Lausitz), 22. Juli. Der Turnverein Neukirch veranstaltet am Sonntag, 24. Juli, im Turnerbade sein diesjähriges Sommerfest. Es ist die erste Veranstaltung auf eigenem Grund und Boden, denn das 6 1/2 Scheffel große Badgrundstück mit seinem schönen Eichenwald wurde erst vor wenigen Wochen von der Firma Eckold käuflich erworben. Nachmittags und abends findet ein Festkonzert statt, ausgeführt vom Musikkorps Union, Neukirch. Turnrische Übungen, Tänze und Schwimmvorführungen werden das Fest verschönern. Für Kinderbeschäftigung aller Art ist bestens gesorgt worden. Speisen und Getränke sind wie immer gut und billig. Hoffentlich ist das Wetter schön, damit der Turnverein einen guten Besuch seines Festes erwarten kann.

Neukirch (Lausitz), 22. Juli. Waldgottesdienst. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag nachm. 4 Uhr bei schönem Wetter Waldgottesdienst am Betschlehemsitz stattfindet.

Neukirch (Lausitz), 22. Juli. Fahrraddiebstahl. Gestohlen wurde in der Nacht zum Dienstag zwischen 11 und 1 Uhr aus der offenen Haustür einer hiesigen Gastwirtschaft ein älteres Damenfahrrad, „Marke Dictator“, Nr. 1157, 1198 oder 1217. Das Rad hat schadhafte graue Bereifung und keinen Reiter- und Kettenkappe. Wahrnehmungen werden an die nächste Polizeistelle erbeten.

Steinigtalwoldsdorf, 22. Juli. Einen schweren Verlust erlitt ein hiesiger Landwirt, dem beim Grünfütterholen ein Pferd plötzlich zusammenbrach, das sofort tot war.

Steinigtalwoldsdorf, 22. Juli. Motorradunfall durch eine Katze. Einem auswärtigen Motorradfahrer war eine Katze so ins Rad gekommen, daß er zum Sturz kam und schwere Verletzungen erlitt. Nach Hilfeleistung von Sanitätern und Anlegen eines Notverbandes durch den hiesigen Arzt, wurde der Verunglückte im Auto nach seinem Heimatort gebracht.

Airkchau, 22. Juli. Das Aillan-Konzert im Fremdenhof „Zum Weber“ wird wegen ungünstiger Bitterung auf Anfang August verlegt. Näheres wird später durch Anzeiger bekanntgegeben.

Baugen, 22. Juli. Von einem Bullen angegriffen. Am Dienstagabend wurde im Stalle des Bürgermeisters Schönfeld in Niederhaina die 30 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin Schlags von einem Bullen angegriffen und gegen die Wand gedrückt. Die Frau erlitt schwere innere Verletzungen und einen Schädelbeingebirch und mußte dem Bauhener Krankenhaus zugeführt werden.

Baugen, 22. Juli. Seltsames Jagdergebnis. Das „Bl. Tagbl.“ berichtet über ein seltsames Jagdergebnis folgendes: In einem Dorfe östlich von Baugen hatte der dortige Jagdpächter seltsames Jagdergebnis. Er begab sich am vergangenen Sonntag auf den Anstand, um einen Rehbock zu erlegen. Dieser kam ihm auch vor den Schuß; als er sich aber den Anstand ansah, mußte er feststellen, daß er nicht den Reh-

bock, sondern einen Stein getroffen hatte. Den Stein schloß er der Munitio zu, die nach seiner Meinung fehlerhaft war. Um sie zu erproben, begab er sich am nächsten Morgen in den Wald, heftete eine Papierscheibe an einen Baum und begann zu schießen. Dabei konnte er feststellen, daß sowohl der erste als auch der zweite Schuß sehr gut getroffen hatten. Als er eben zum dritten Mal schießen wollte, kam neben dem nahen Roggenfeld ein Rehbock dahergelaufen. Geistesgegenwärtig zielte er sofort nach diesem und streckte ihn nieder. Beim näheren Betrachten sah er, daß es derselbe Rehbock war, den er am Vortage verfehlt und nun durch Zufall doch noch zur Strecke gebracht hatte. Der Fall zeigt, daß in Wirklichkeit auch Sachen vorkommen, die man sonst nur als Aberglauben kennt.

Baugen, 22. Juli. Tödlich verunglückt ist mit seinem Motorrad am Mittwochabend der Kaufmann Erhard Thielemann von hier. Auf der Fahrt von Cöln bei Kleinwella nach Baugen fuhr er mit Gewalt auf ein Personenauto auf. Er war sofort tot. Mit welcher Gewalt der Anprall erfolgte, zeugt der Umstand, daß das Motorrad fest an der Motorhaube des Autos hing. Thielemann hatte sich den Kopf zerhackt. Dem Autokauffahrer passierte nichts, aber der Fahrgast, ein Kaufmann Kunzmann aus Altdöbern bei Cahlau, wurde durch die Scheibe geschleudert und erlitt dabei schwere Schnittwunden; er mußte ins Bauhener Krankenhaus gebracht werden.

Bretznig, 21. Juli. Das Betreten des Waldes und aller nicht öffentlichen Waldwege, einschließlich des Heilmaterieins-Beges Bretznig-Großhartau ist vom Jagdvorstand und Jagdpächter wegen der mit der Jagd verbundenen Lebensgefahr von 6 Uhr abends bis 7 Uhr früh verboten.

Großhirschesdorf, 22. Juli. Kurios, aber wahr ist folgender Vorfall, der sich kürzlich vor einem Gasthaus im oberen Stadteil abspielte. Kommt da ein sogenannter „billiger“ auswärtiger Händler mit „prima“ Chaiselounges und legt deren zwei auf der Straße vor dem Lokal zur Bewunderung der umstehenden Bevölkerung nieder. Der Gastwirt möchte gern die Güte der Ware prüfen und sich auch einmal durch Drauffehen von der Haltbarkeit überzeugen. Er fragte den Händler, ob eine Sitzprobe gestattet sei und ob ihn ein solches Biegesofa auch aushalte. Fast vorwurfsvoll antwortet der Händler, daß die Güte des Materials dies ohne weiteres erlaube. Nachmals weist der Gastwirt auf sein Gewicht hin und wird vom Händler im stolzen Bewußtsein der „Qualitätsware“ aufgefordert, die Sitzprobe vorzunehmen. Es geschieht, kaum aber hat der Wirt mit der Chaiselounges Tuchführung genommen, da reißt und kracht das „solide“ Möbel zum größten Gaudium der zahlreichen Umstehenden auseinander.

Neustadt, 22. Juli. Noch gut abgelassen. Als am Mittwochabend ein Traktor, dem ein Material- und ein Bohnwagen eines das hiesige Schützenfest besuchenden Schaufflers angehängt waren, die Bischofswerdaer Straße passierten, lösten sich auf unaufgeklärte Weise die Wagen von der Zugmaschine. Der bei dem Fahrradhändler Pfeiffer stehende Benzintank, der dabei aus dem Fundament gerissen wurde, gebot den an sich langsam fahrenden Wagen den Halt. Es ist dadurch ein größerer Sachschaden entstanden.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Dresdner „Arbeiterstimme“ verboten.

Dresden, 22. Juli. Das Polizeipräsidium hat die kommunizistische „Arbeiterstimme“ bis mit 31. Juli d. J. verboten.

Sitzung der Zentrumsfraktion.

Berlin, 22. Juli. Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages ist heute vormittag zusammengetreten, um über die Lage Stellung zu nehmen. An der Sitzung nehmen auch die abgesetzten Zentrumsminister Steiger, Schmidt und Hirtfelder teil.

Behtägige Wettervorhersage.

Herausgegeben von der staatlichen Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage, Frankfurt am Main.

Das Wetter vom 22. bis 31. Juli.

Fortdauer des leicht unbeständigen, in Bevölkerung und Temperatur veränderlichen und zeitweise zu Niederschlägen geneigten Wetters. Im ganzen kann jedoch, zuerst in West- und Süddeutschland, mit allmählicher Besserung des Wetters gerechnet werden.

Täglicher Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 22. Juli, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Das westliche Hoch hat sich etwas zurückgezogen und reicht nur noch bis Südwestdeutschland. Ueber Norddeutschland liegt ein kleines Tief. Der Einfluß der Seewinde besteht fort. Die Niederschläge haben etwas zugenommen, während sonst die Wetterlage gegen Donnerstag wenig verändert ist. Das erwähnte Tief dürfte seine Bewegung langsam nordwärts fortsetzen. Von England nähert sich eine Randbildung der nordischen Depression. Somit dürfte nur eine vorübergehende Besserung des Wetters zu erwarten sein.

Witterungsaussichten:

Zeitweise aufsteigende Winde aus westlichen Richtungen. Nur vorübergehende Bewölkungsabnahme. Derselbe Nebel. Etwas Temperaturrückgang. Zeitweise Niederschläge.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Blatt 369 des hiesigen Handelsregisters die Firma Paul Alepich & Sohn Durchschreibebücherfabrik (Inh. Paul Alepich jun.) in Bischofswerda betr. ist heute eingetragen worden.

Es ist ein Kommanditist eingetreten. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Januar 1932 begonnen.

Amtsgericht Bischofswerda, den 21. Juli 1932.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda



Morgen, Sonnabend, nachmittags 4.15 Uhr spricht

Adolf Hitler in Bautzen

auf dem Spielvereinigungsplatz „Hummel“

Alle Behauptungen der Gegner, die Kundgebung lände nicht statt, sind erlogen!

Nach der Kundgebung: **Großer Zapfenstreich.**

Besondere Karten für Schwerkriegsbeschädigte und Altersrentner an der Tageskasse. Erwerbslose und Rentner 20 Pf. Eine Anzahl Freikarten können am Sonnabendvormittag nur bei den Ortsgruppen-Geschäftsstellen entnommen werden.

Unser Saison-Schlußverkauf

beginnt am 23. Juli und bietet Außergewöhnliches

Schuhhäuser Max Brückner - Alfred Elsner
Erich Hornuf - Paul Hummel

Mein Saison-Schlußverkauf

dauert nur noch einige Tage. Nützen Sie die günstige Gelegenheit noch einmal gründlich aus!

Modenhaus A. Sabiwalsky

Bischofswerda, Bahnhofstraße (Finanzamt)

Nach vollendetem Umbau eröffnen wir heute unseren

Saison-Schlußverkauf

Wo zu viel Worte

Mäntel-Klebsch ein Begriff

Kleider, Mäntel etc. zu lächerlich billigen Preisen! Unsere Auslagen sagen alles!

Bischofswerda / Ruf 520 / Dresdner Straße 10

24. Juli

2. Renntag

Rennbahn Lautawerk

Wettikette v. 2.50.- an. Beginn 14³⁰ Uhr.

Turnverein Rammenau

Sonntag, den 24. Juli
Schauturnen

Der Verein stellt nachm. 1/2 Uhr im Gasthaus Fichte. 2 Uhr Abmarsch nach dem Turnplatz. 8 Uhr abends Fußball im Erbgericht.

Freunde und Gönner der edlen Turnsache werden herzlich eingeladen. **Der Turnfest.** NB. Sonnabend. 30. Juli, abends 9 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal.

Erbgericht Großhänchen

Morgen Sonnabend, den 23. Juli, ab abends 8 Uhr:

Öffentlich. Ball

Hierzu ladet ergebenst ein Familie Michaud.

Sonntag, den 24. Juli, 2 Uhr: **Abmarsch vom Schützenhaus mit Frauenz. Wander-Verjammerung** nach Schmöln. Dasselbe Abmarsch abends 7 Uhr **Versammlung beim Rammenau.** Sonntag, den 24. Juli, abends 9 Uhr: **Abmarsch zum Erbgericht.**

Bestellen Motorradreparatur

Bestellt auswärts ein Martin Schreier, Schmiedegasse.

Turnerbud Neukirch

Sonntag, den 24. Juli:
Großes Sommerfest

Beginn 2 Uhr! Eintritt frei!

Geftkonzert (Orion) Turnistische Übungen Schwimmvorführungen Kinderbelustigung aller Art. Essen und Trinken gut und billig, wie immer.

Es ladet ergebenst dazu ein Turnverein Neukirch a. S.

Nimmermüde Hände ruhen nun für immer! Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Schwager, Herr

Ernst Emil Frenzel

Wirtschaftsbesitzer im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bittet **Martha verw. Frenzel geb. Zimmermann** im Namen aller Hinterbliebenen.

Schmöln, den 21. Juli 1932. Die Beerdigung findet Sonntag, 24. Juli; nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dr. Klopfer-Brot

Vollkornbrot, das tägliche Brot, gesund und bekömmlich, enthält die volle Kraft des ganzen Korns und mehr verdauliches Eiweiß und viel mehr Vitamine und Nährsalze als gewöhnliches Brot.

Alleinverkauf für Bischofswerda **Lebensmittelgeschäft Anna Friedrich, Kirchstr. 8.**

A. Wilsdorf & Co.

Modewarenhaus Bischofswerda Ruf 514 Markt 5

Vom Sonnabend, den 23. Juli bis mit Freitag, den 5. August:

Wir räumen auf!

Saison-Schlußverkauf!

Unsere Leistung

| | | | |
|--------------|-------|-------|------|
| Seidenstr. | 1.35, | 1.12, | —80 |
| Seide platt. | 1.58, | 1.35, | 1.08 |
| Mako | —68, | —40, | —27 |
| Söckchen | —62, | —50, | —36 |

Charmeuse-Wäsche

| | | | |
|-----------------|-------|-------|------|
| Schlüpfer | 1.68, | 1.50, | 1.35 |
| Röcke | 2.95, | 2.35, | 2.15 |
| Hemdosen | 4.75, | 2.95 | |
| Crepe-Schlüpfer | 1.50, | 1.30 | |

| | | | |
|--------------------|-------|-------|------|
| Blusen | 3.25, | 2.25, | 1.45 |
| Röcke | 4.45, | 3.45, | 2.95 |
| Pullover | 1.65, | 1.30, | —86 |
| Pullover, r. Wolle | 4.25, | 3.75, | 2.25 |

10% auf alle nicht zurückgesetzten Waren!

Mäntel, Kleider, Kleiderstoffe ganz billig!

Die ruhigste Nacht in Berlin...

Berliner Brief.

Berlin, 21. Juli. Minister abgesetzt, die bisher führenden Männer der Sicherheitsbehörde, die Hüter der öffentlichen Sicherheit — die seit Wochen keine mehr war — abgesetzt und verhaftet, Ausnahmezustand über Berlin und Brandenburg verhängt...

Noch ein bisschen mehr Zulauf an der Kaserne des Wachregiments in der Rathenowerstraße gab es beim Aufziehen der Wache. Dem Heer, der Reichswehr, der sehigen Trägerin der Staatsgewalt, wurde noch etwas mehr Interesse zugewendet als sonst.

Damen, die Schaufenster mustern, junge, braungebrannte Mädels, junge Burlesken, die ihren arbeitslosen Tag im Kino „Straßenbummel“ verbringen.

Unter den Linden, vor dem Innenministerium, in dem immer noch Severing saß, sammelten sich Menschen an, die lebhaft debattierten, oder auch in stummer Erwartung auf das Portal saßen: wann würde er herauskommen? Kam er gutwillig oder wich er nur der Gewalt, wie er gesagt hatte?

In der Nacht ist es erst recht ruhig — alle Regierungsgebäude liegen in tiefem Schlaf. Kaum ein einsamer Schupo, der sie bewacht.

Hell leuchten alle Fenster des Karl Liebknecht-Hauses am Bülowplatz. Hier hat die „Kommune“ ihre Zentrale. Trotz dem hundert von Parteiangehörigen sich vor dem Gebäude ansammeln, begnügt sich die Polizei, im Verborgenen in Bereitschaft zu stehen.

In den Restaurants, in Untergrund- und Straßenbahn halten sich die Besprechungen über die Ereignisse des Tages in ruhigen Grenzen: „So ging es nicht weiter!“

Die Untergrund hält, man steigt aus der Tiefe herauf. Stille Straße wartet auf einen. Die ruhigste Nacht in Berlin...



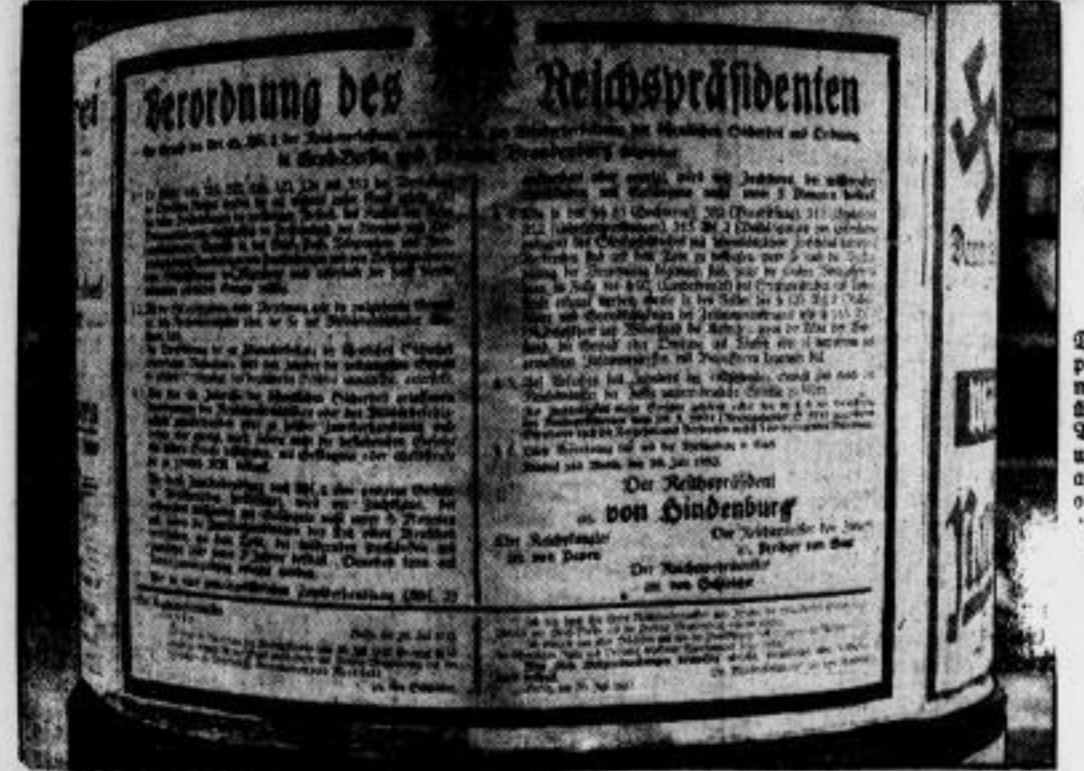
Die neuen Leiter der preussischen Ministerien.

Oben von links nach rechts: Bankkommissar Dr. Ernst (Handelsministerium), Staatssekretär Ruffohl (Landwirtschaftsministerium), Staatssekretär Schlessener (Finanzministerium). Unten von links nach rechts: Staatssekretär Dr. Lammers (Ministerium für Kultus und Unterricht), Staatssekretär Dr. Sölcher (Justizministerium), Staatssekretär Dr. Scheidt (Wohlfahrtsministerium).



Die polizeiliche Befehung des Liebknecht-Hauses in Berlin.

Starke Schupo-Abteilung vor dem Berliner Karl Liebknecht-Haus, in dem mehrere Organisationen der Zentralorganisation der kommunistischen Partei ihren Sitz haben.



Dieses Dekret verkündete den Ausnahmezustand über Berlin und Brandenburg.

Die Verordnung des Reichspräsidenten, durch die der militärische Ausnahmezustand über Berlin und die Provinz Brandenburg erklärt wurde und die an allen Lesehöfen angehängt wurde.

Die Hauptversammlung des Oberlausitzer Schützenbundes

Am anlässlich des 15. Bundesschießens am Montag in Pulsnik im „Herrenhaus“ statt. Herr Bundespräsident Pätzsch erläuterte nach Begrüßungsworten den Jahresbericht. Es ging daraus hervor, daß 3. Jt. schwere Gewitterwolken über dem Bunde liegen, weil eine Anzahl Gesellschaften aus dem Löbauer und Zittauer Bezirke austreten wollen...

Neues aus aller Welt.

Der Schmugglerfang im Finsteren Grund. Aus Graupen i. B. wird gemeldet: Dieser Tage wurde ein ganzer Pöscherttrupp bei Graupen unschädlich gemacht. Die Festnahme der Schmuggler ist auf Verrat zurückzuführen.

Vertical text on the left margin: en, können am, ches, mer, nel, nau, n, Fichte, werden, araf, mung, ch, feff, freil, er, a. S., rot, esund und, es ganzen, und viel, wöhnliches, geschäft, str. 8.

fen sein würde. Zwei Gendarmen und fünf Finanzier legten sich auf die Bauer, und tatsächlich um Mitternacht kam ein großer Trupp daher und lagerte in der Nähe der Aufpuffer. Die Bescher warfen ihre Salzfäcke ab und aßen während der Nacht Schokolade und rauchten Zigaretten. Als es einem Finanzier dann zu lange dauerte, erhob er sich und rief: „Na, seid ihr fertig?“ Die erschrockenen Bescher ließen alles liegen und suchten das Weite. Nun wartete man auf die Haupttruppe. Es war schon gegen 4 Uhr früh, als sich die 30 Mann starke Gesellschaft näherte. Ohne zu ahnen, in welcher Gefahr sie sich befanden, lagerten die Bescher wieder im „finsternen Grund“. Die ersten hatten sich bereits niedergelassen, als plötzlich einen lauernden Gendarmen der Husten stark quälte. Als dies die Bescher hörten, erhoben sie sich und wollten ausweichen. Im nächsten Augenblick blühten die Blenblaternen der Finanzier auf, und die erschrockenen Bescher gaben nicht nur sich, sondern auch ihre mühselig geschleppten Salzfäcke, Seifen und Schokoladen preis. Auf einem herbeigezogenen Wagen mußten dann die Sachen, eine große Fuhrer, abtransportiert werden.

— Beim Baden ertrunken. Beim Ostseebad Cranz wurden vier 16jährige Schülerinnen einer Königsberger Haushaltsschule beim Baden in die offene See hinausgetrieben. Zwei Schülerinnen konnten gerettet werden, die beiden anderen fanden den Tod.

— Tragödie der deutschen Jugend. Eine erschütternde Tragödie hat sich im Hause Alboinstrasse 27 in Tempelhof abgepielt. Der neunzehnjährige Günter Goetz, dessen Eltern es ihrem Sohn unter größten finanziellen Opfern ermöglicht hatten, das Gymnasium zu besuchen, hat sich, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, im Wohnzimmer der elterlichen Wohnung erschossen. Goetz hatte zu Ostern das Abiturium — wie es heißt, sogar mit Auszeichnung — bestanden, und sich seit dem Tage, an dem er die Schule verließ, vergeblich bemüht, eine Anstellung zu finden. In der Verzweiflung über sein Schicksal griff der junge Mensch zum Revolver und jagte sich eine Kugel in die Schläfe.

— Gute Nachrichten von der Himalaja-Expedition. Die „Neue Augsburger Zeitung“ erhielt von dem Ingenieur Wily Wertz, dem Führer der Himalaja-Expedition, ein Telegramm aus Uttar in der indischen Provinz Kaschmir, vom 15. Juli, in dem es heißt: Schönes Wetter begünstigt die Besteigungsarbeiten. Lager 3 wurde in 5500 Meter Höhe, Lager 4 in 5800 Meter Höhe errichtet. Bei Lager 4 wurden drei Eishöhlen angelegt. Hier ist der Ausgangspunkt für die weiteren Operationen mit einem Ueberblick vom Hauptlager zum Gipfel des Ranga-Parbat (eines der

8000-Meter-Gipfel des Himalaja). Die höchste Etappe, die sehr große Schwierigkeiten birgt, wird zeigen, ob es gelingen wird, diesen Kiesen des Himalaja zu bezwingen. Wir und die Kulis sind in bester Verfassung. Die Kulis sind jetzt begeistert über das rasche Vordringen der Expedition und beteiligen sich mit größtem Eifer an allen Arbeiten.

— 200-Jahresfeier der Stadt Salsitz. Vom 23. bis 25. Juli d. J. wird in Salsitz die 700-Jahresfeier der Stadt begangen werden. Das reichhaltige Festprogramm bringt am 23. Juli eine Kreisläufschau und ein Reit- und Fahrturnier, am 24. Juli den großen historischen Festzug und ein Festkonzert und am 25. Juli ein Jugendportfest mit historischem Festspiel. Außerdem finden verschiedene parallel laufende Veranstaltungen statt.

— Klein im Fallboot nach London. Eine Reise ganz allein im Fallboot von Deutschland nach London hat eine junge Baderin ausgeführt, die am Dienstag nach glücklicher Fahrt unter den Türmen des Parlamentsgebäudes landete. Fräulein Friedel Meyer wurde hier lebhaft begrüßt und beglückwünscht.

Ein neues deutsches Kleinluftschiff.

Der neue Varjeval.

In der Luftschiffbauwerft der Wasser- und Luftfahrzeuggesellschaft im Luftschiffhafen Seddin bei Stolp in Pommern wird in wenigen Tagen ein neues deutsches Kleinluftschiff „P. N. 30“ in den Dienst gestellt werden. Die Werkstätten- und Abnahme-fahrten sollen am 25. Juli unter der Führung des bekannten Luftschiffführers Major a. D. Stellung beginnen. An diesen Fahrten werden Vertreter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt teilnehmen.

Das Luftschiff „P. N. 30“ ist nach dem halbstarken System von dem Chefkonstrukteur der W. L. F. G., Diplomingenieur

Was bekommt stets gut dem Magen
Und was schont das Portemonnaie?
Hört man oft die Leute fragen,
Antwort heißt: Kaffee Idee!

J. J. Darboven, Hamburg 15

Der Mensch kann unendlich viel, wenn er die Faulheit abgeschüttelt hat und sich vertraut, daß ihm gelingen muß, was er ernstlich will.

Frauen am Abgrund

Ein abenteuerlicher Roman von C. Hoffsta.

24. Fortsetzung.

Kommissar Brudmann und Fred Robber hatten Konstantinopel erreicht.

Im Imperial-Hotel fanden sie zwei Depeschen vor, die ihre Erregung zum Sieden brachten. Beide Mitteilungen stammten von der Kriminalpolizei in Beirut und waren in einem Zwischenraum von acht Stunden ausgegeben worden.

Die erste lautete: „Mädchenhandel-Verdacht bestätigt. Bleiben auf Spur. Erwarten dringend Ihr Kommen, da vorher Eingreifen nicht ratsam.“

Die zweite veranlaßte Brudmann zu einer heftigen Berührung. Er las:

„Hansen soeben mit „Argentinia“ nach New Orleans (U. S. A.) abgedampft. Mädchen einstweilen noch hier. Aufenthalt bekannt. Benutzt Luftweg via Cypern.“

Zum Teufel, man hatte Hansen entweichen lassen!

Schon eine halbe Stunde darauf startete das gecharterte Sonderflugzeug, das Brudmann und seinen bleichen Begleiter in acht Stunden nach Beirut bringen sollte.

Dort war man indessen nicht untätig gewesen.

So widerstrebend sich Ali Bulu des Falles angenommen hatte, so unermüdlich war er seit der Stunde, da er Abner Collin aus dem Wasser des Kanals gezogen hatte, tätig. Trug Collin auch noch den dicken Verband am Hinterkopf, so hatte er sich doch längst so weit erholt, seinem Retter haargenaue Einzelheiten berichten zu können.

Nichts vergaß er. Von Kitty Alphonse erzählte er, die er zufällig in Athen wiedergetroffen hatte . . . von ihrem geheimnisvollen Verschwinden . . . von der vergeblichen Durchsuchung des verdächtigen „San Diego“ . . . von dem Mißtrauen, das er von allem Anfang an Tom Hawkins, dem Kapitän, entgegengebracht hatte . . .

Vor Ali Bulos geistigen Augen schloß sich langsam Glied für Glied zu einer Kette.

Er erzählte, wie dem Steuermann im Hotel de l'Europe die drei Deutschen ausgefallen waren: Kurt Hansen und die beiden Damen. Hörte von der Unterredung zwischen diesem Kurt Hansen und dem Kapitän, deren Zeuge Collin von ferne gewesen . . . vernahm endlich alles . . . von dem Einbruch, den Collin in das Haus des Teppichhändlers unternommen hatte, und seiner eigenen Gefangennahme und seinem Kampf mit den Verbrechern bis zu seiner Unschädlichmachung.

Collin drang darauf, daß das Haus polizeilich umstellt und durchsucht würde — und zwar sofort. Aber Bulu war entgegengelegter Meinung.

„Es wäre verfehlt und töricht zugleich, das Nest schon jetzt auszunehmen“, sagte er. „Natürlich reicht das Material schon heute hin, Hansen, Wehemed Balcha und die ganze Besatzung des „San Diego“ einschließlich des sauberen Kapitän hinter Schloß und Riegel zu bringen, aber welchen Nutzen hätten wir davon? Noch kennen wir nicht das feingepönnene Netz der ganzen Organisation, deren hauchdünne Fäden zweifelsohne verstreut über die ganze Erde laufen. Ebenjowenig wissen wir, was die Bande sonst noch auf dem Kerbholz hat. Rein, noch muß man sie alleamt in Sicherheit wiegen. Untraut muß mit der Wurzel ausgerodet werden, wenn es nicht unterirdisch weiterwuchern soll!“

„Und Kitty Alphonse?“ brauste der andere auf. „Soll sie noch länger in jenem schrecklichen Hause schmachten?“

„Es kann sich nur noch um kurze Zeit handeln“, gab der Beamte unbeirrt zurück. „Ein Berliner Kriminalkommissar

ist schon unterwegs nach hier. Es muß unbedingt abgewartet werden, was für Material er noch gegen die Leute mitbringt. Jede Ueberstürzung könnte nur nachteilig für unsere Sache sein.“

Collin lachte schneidend auf.

„Bis dahin kann die Bande alle Spuren längst verwischt haben“, rief er. „Dann stieh er plötzlich einen Schrei aus. „Die „Argentinia“!“

Bulu sah den Erregten verwundert an. Die „Argentinia“? Was wollte Collin damit ausdrücken? Die „Argentinia“ war ein großer Passagierdampfer, der augenblicklich im Hafen vor Anker lag, aber morgen früh um sechs Uhr nach New Orleans in See ging.

„Was ist mit diesem Schiff?“

Collin atmete schwer. „Hansen wird es benutzen, um damit nach Amerika zu entweichen!“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Habe ich Ihnen denn nicht erzählt, daß ich hinter Hansen stand, als er sich die Fahrkarte kaufte?“

Rein, das hatte er nicht erzählt, das hatte er im Drang der überstürzten Ereignisse zu erwähnen vergessen.

Bulu runzelte die Stirn.

Wenn er es auch nicht begriff, warum sich der Deutsche — zumal er sich doch unverfolgt wähnen mußte — nach Amerika einschiffte, zögerte er doch keinen Augenblick, alles Mögliche zu veranlassen.

Dieses „Mögliche“ bestand jedoch keineswegs in der Festnahme Hansens. Rein, eine Verhaftung mußte die anderen warnen, konnte alles verderben. Bulu leitete etwas anderes in die Wege: man mußte, um das eble Bild nicht aus den Augen zu verlieren, einen Spürhund an seine Fersen heften!

Der Mann, der sich dieser Aufgabe mit allen Kniffen kriminalistischer Scharfsmas entledigen würde, hieß Michael Brankowitsch, ein gebürtiger Serbe, der schon seit Jahren als Spitzel im Dienste der Beirut-Behörde stand und wertvolle Hilfe geleistet hatte.

Ali Bulu dachte sofort an ihn.

Ein Telefongespräch ließ dem Einfall sogleich die Tat folgen.

So kam es, daß die „Argentinia“ fünf Minuten vor ihrer Abfahrt nach der neuen Welt noch einen Passagier erhielt . . . ein kleines, aufgeregtes, nervöses Männchen, das eine mächtige, schwarzgeränderte Hornbrille trug und das schier unter der Last des Handgepäcks zusammenzubrechen drohte. Und von allen Reisenden, die heiter dem Gebaren des Aufgeregten zuschauten, ahnte niemand, daß man es in ihm mit Beirut's gefährlichstem Spitzelpolizisten zu tun hatte, der die Reise nur mitmachte, um Hansen zu beobachten.

Der stand ahnungslos an der Reling und schaute spöttisch zu der Stadt hinüber. Als sich die Schiffschrauben zu drehen begannen und der Schiffskoloss leise in sich erzitterte, schritt er, ein Viechen vor sich hinpfeifend, in den Speisesaal hinab, um zu frühstücken.

Es mundete ihm vortrefflich . . .

Vom Kai aus, wo er der Abfahrt der „Argentinia“ beigewohnt hatte, begab sich Ali Bulu zum Telegraphenbüro, befehligte Brudmann nach Konstantinopel die soeben erfolgte Abreise Hansens und empfahl ihm gleichzeitig, den Rest des Weges mit einem Flugzeug zurückzulegen. Wählte der Berliner Kommissar den Luftweg, war mit seinem Eintreffen in Beirut gegen zehn Uhr abends zu rechnen.

Bulu hatte dafür gesorgt, daß die Unglücklichen, die sich im Hause des Teppichhändlers befanden, nicht weiter verschleppt werden konnten, ohne daß man es bemerkt hätte.

Das Haus stand dauernd unter geheimer Bewachung. Selbst drüben auf der anderen Seite des Kanals lagen Beamte auf der Lauer und beobachteten die dem Wasser zugewandte Rückfront.

Aber Bulu war in seiner Vorsicht noch einen Schritt weitergegangen: Um zu verhindern, daß der „San Diego“ abdampfte, hatte ein schlauer Plan von ihm Befehl ergriffen. Das Schiff mußte, sollte es, was es wollte, im Hafen zurück-

gehalten werden, ohne daß Kapitän und Mannschaft auch nur einen Augenblick Verdacht schöpfen durften. Ein grandioser Zwischenfall kam ihm zu Hilfe. Gerade, als er sich im Hafennamert und in die Frachtbunker wieder auslaufen wollte und dabei erfuhr, daß dieser Zeitpunkt auf den nächsten Morgen festgesetzt worden war, gerade zu dieser Zeit wurde vom „San Diego“ die Erkrankung eines Heizers gemeldet. Bulu frohlockte.

Er warf sich in ein Auto, raste zum Hafennamert. Dr. Sergan lauflachte interessiert den Worten seines Besuchers. Folgte ihm dann zur Polizei. Sah prüfungswand die Akten ein.

„Über selbstverständlich“, nickte er dann, „machen wir!“ Und der Plan gelang wahrhaftig!

Tom Hawkins Jörn war unbeschreiblich, als Dr. Sergan zu ihm an Bord kam u. ihm nach der Untersuchung des Heizers erklärte, der Mann müsse sofort ins Spital. Außerdem müsse das Schiff noch heute desinfiziert werden, damit sich der — Typhus nicht weiter ausbreite. An die für morgen angelegte Ausreise sei unter diesen Umständen keinesfalls zu denken.

Rein, unmöglich, ganz ausgeschlossen. Er — nämlich Dr. Sergan — werde unverzüglich dafür sorgen, daß über den Dampfer die Quarantäne verhängt werde. Kein Fremder dürfe an Bord gelassen werden, und niemand von der Besatzung, vom Kapitän herunter bis zum Schiffsjungen, dürfe selbstverständlich an Land. Typhus! Das wäre ja noch schöner, wenn da nicht sofort alle nur denkbaren Vor-

sichtsmaßnahmen ergriffen würden!

Die Schreckenstunde, daß auf dem „San Diego“ ein Fall von Typhus verzeichnet worden sei, flog mit geistiger Schnelligkeit von Mund zu Mund, von Schiff zu Schiff. Und wer es nicht glauben wollte, konnte sich mit eigenen Augen überzeugen: am Mast des Frachters flatterte die gelbe Quarantäneflagge, die der Kapitän auf Dr. Sergans Vorstellungen hin jageführte hatte lassen müssen!

Die amtlichen Maßnahmen bestätigten überdies die Stichhaltigkeit der Nachricht, schleppte man doch wenige Stunden später den Dampfer in den sogenannten „toten Hafen“ und isolierte ihn so von allen anderen Schiffen, die im Hafen lagen, während der erkrankte Heizer von einem Sanitätsmotorboot abgeholt, zum Kai gebracht und von hier aus mit einem Kraftwagen umgehend ins Lazarett befördert wurde.

Tom Hawkins schäumte.

Die kommende Nacht hatte er dazu benutzen wollen, die „Schulpturen“ an Bord zu nehmen, um dann beim Morgengrauen die Anker zu lichten.

Daran war nun nicht zu denken.

Vor Ablauf einer Woche wurde die Quarantäne nicht aufgehoben. Das war immer so. Festverdacht dauerte noch länger. Immerhin — eine Woche war verloren. Ruhte in Beirut, diesem elenden Nest, verbracht werden.

Eine ganz verfluchte Geschichte.

War es nicht, als begleitete ihn böse Dämonen auf dieser Reise? Früher war alles wie am Schnürchen gegangen. Zwischenfälle hatte es nie gegeben. Aber diesmal schien der Teufel los zu sein!

In Athen hatte es angefangen. Man war eben trotz aller Vorsicht bei der Entführung des Virtuosenmädes doch nicht vorsichtig genug gewesen. Daß auch dieser Engländer, dieser Abner Collin, zufällig der Verlobte des Mädchens sein mußte! Ein Verhängnis über das andere! Wäre dieser Mann nicht gewesen, hätte heute kein Haß mehr nach dem Mädel gekräht.

Hawkins starrte finster vor sich hin.

Nun war Collin tot. Über kaum hatte man den Schnürflügel festgestellt, kam dieser Dr. Sergan und — Der Teufel sollte ihn holen, den Kerl!

Und Fatme dazu!

Ja, Fatme. Dem Kapitän stieg das Blut zu Kopf, als er an sie dachte. Sein gewaltiger, stiernadiger Körper bedte vor Wut. Er knirschte mit den Zähnen und seine Augen schossen tückische Blitze.

(Fortsetzung folgt.)

im Anner
Organe
In Fran
und Jie
Luftschiff
gier, den
kommen
der ein
turrenz
Das neu
größere
ren größ

Kranke
Die
ben um
Dr. Gehr
bedeutun

Blige
ein große
zu halten
Luftschiff
eine große
zwar bei
behalten
den Darm
Darmträg
an den F
die oben
denbe ist
lassen sich
schädel
Wagen
soll derje
Blige effe

Bei d
nicht berg
Teilweise
auf Grün
land vor
haben vo
wollen. E
schwamm,
Kartoffel

Welch
Ginle ist
Sein Gen
befanfälle,
vor. Mir
hättersch
ders tücht
Stunden
ftung me
Knollenbl
[el] jedoch
braune W
Farben a
die Borch
aber die
gung sei
auflöst u
Juni
bart ist
Es ist üb
daß man
schwarz
punkt, son
wasserstoff

30
An g
neuartige
gebracht
wissenschaft
sind. So i
Dr. F. B
den eine
einführen
maltezen
nahme ma
Mit b
erhalten
Kahlkopff
schließen
die ja ger
nen, werd
Die
ratur trägt
Wiedener
hat glän
berühmt
werden, n
noch gar
Ein g
ein ähnlich
langen. I
Wissenschaft
bet dem
lichen Auf
Es do
möglich i
führen.
Die E
eingesetzt
wären, da
Studium
werden ta
Wolle nicht
Die
hilo ein la
blems aber
die Farben
führte. D
phisch zu
Photograph
unvollständ
Zeit i
Instruktion
von einer
vom Jann
Damit mir
Kugeln

Der Abrüstungskomödie letzter Teil.

Internationaler Diktator Herriot. — Der Hoover'sche Abrüstungsvorschlag wird endgültig begraben.

Von Otto Erich Gurlitt.

Über all den tausend Ereignissen, die täglich auf uns hereinstürmen, über den grauenhaften Auswirkungen des durchgeführten Bürgerkrieges, über der Tragödie der österreichischen Anleihe und Selbstaufgabe, über dem Mißerfolg von Lausanne, über dem Wahlkampf haben wir ganz vergessen, daß seit Wochen in Genf ein hochgelehrtes Gremium sich die Köpfe darüber zerbricht, wie der Weltfrieden sichergestellt werden kann.

Auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat es einmal eine wahre Sensation gegeben. Das war, als Präsident Hoover die sofortige Herabsetzung aller Streitkräfte und Rüstungen um ein Drittel des augenblicklichen Bestandes vorschlug, wobei er Deutschland als Beispiel anführte. Keine Bombe hätte die beschauliche Ruhe der Genfer Atmosphäre schlümmer tören können, als dieser Vorschlag, der des Vaters des Gedankens wegen ernst genommen werden mußte. Inzwischen sind aber 4 Wochen verstrichen, u. die Konferenz hat es wundervoll verstanden, über den Hoover'schen Vorschlag etwas machen zu lassen, ohne daß die Amerikaner Veranlassung gehabt hätten, sich über die Nichtachtung ihrer Wünsche allzu sehr aufzuregen. Man hat die Vertreter der Vereinigten Staaten hingetröstet, ihnen schöne Worte gesendet, dem Schicksal dafür gedankt, daß die Auffassung der Präzedenzfallandebanden in Amerika die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in der Union von Genf ablenkte, und die Wartezeit hat die Gäste von jenseits des Großen Teiches gefügig gemacht. Heute verlangen die Amerikaner schon gar nicht mehr, daß in der Entschlebung, die das einzige Ergebnis der langen Redereien sein soll, der Hoover'sche Vorschlag zur Annahme empfohlen wird. So weit versteigen sich die amerikanischen Hoffnungen gar nicht mehr. Nein, die Leute würden ganz zufrieden sein, wenn die Konferenz nicht auseinander gehen würde, ohne vorher den Hoover'schen Vorschlag zu Protokoll genommen und die Absicht ausgesprochen zu haben, dazu später einmal Stellung zu nehmen. Aber nicht einmal hierzu scheint die Abrüstungskonferenz bereit zu sein, so daß die Amerikaner, auf gut deutsch gesagt, verschmüpft sind.

Um aber nicht ohne den geringsten Erfolg — und sei es nur ein Scheinerfolg — nach Hause zu kommen, haben sich die Unionsleute bereit erklärt, hier und dort noch ein wenig vom ursprünglichen Vorschlag ihres Präsidenten abzuweichen. So wollen sie Konzessionen auf dem Gebiete der Rüstungskontrolle und der Beschränkungen der Wehretats zugestehen. Damit ist der Hoover'sche Abrüstungsplan ebenso verwässert wie alle ernstgemeinten Vorschläge, die je vor dem Völkerbund oder seinen Organen zur Erörterung standen.

Die völlige Abhängigkeit der sogenannten Abrüstungskonferenz vom Willen Frankreichs kommt jetzt so deutlich wie nur möglich zum Ausdruck. In Herriots Abwesenheit soll keinerlei endgültige Entschlebung angenommen werden. Man wartet geduldig die Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten ab, der nach Paris gefahren war, um sich dort nach seinem unerwartet großen Lausanner Erfolg ein

laufsichtiges Vertrauensvotum zu holen. Wenn Herriot wieder in Genf eingetroffen ist, so hofft man die Beratungen in zwei Tagen zu Ende führen zu können. Die französische Presse drückt sich freilich hier ein wenig deutlicher aus: Man kann annehmen, daß Herriot das Schließungsbekret für die Abrüstungskonferenz in der Tasche hat. Frankreich also ist der unbefristete Meister in Genf. Frankreich schließt die Konferenz, wann es ihm paßt.

In Herriots Abwesenheit hat der tschechoslowakische Vertreter der französischen Interessen, der Prager Minister Dr. Beneš, als Generalberichterstatter der Generalkommission eine Entschlebung redigiert, die einige sehr lässliche Absichten aufzählt: Verbot jeglichen Luftangriffs auf die Zivilbevölkerung, Einschränkung aller Flugzeugtypen, die zum Bombenabwurf benutzt werden konnten, Unterwerfung der Handelsflugzeuge, die gewisse noch zu bestimmende Merkmale aufweisen, unter die Aufsicht internationaler Kommissionen, Beschränkung der Tanks auf ein noch festzulegendes Gewicht, Bestimmung eines Maximalkalibers für Artillerie, Verbot des chemischen Krieges. Das sind alles wunder schöne Vorschläge, und die Welt müßte jubeln, würde die Entschlebung angenommen. Dann könnte man doch wenigstens behaupten, daß etwas auf der Abrüstungskonferenz erreicht sei.

Aber man soll sich nicht zu früh freuen, es wird nichts daraus werden. Herriot will es nicht. Entweder hat Dr. Beneš ihn vorher nicht gefragt, als er seine schöne Entschlebung aufsetzte, oder Herriot wollte seinem tschechischen Kollegen den Spaß, als Friedensapostel da zu stehen, nicht verderben. Die Entschlebung selbst paßt aber den Franzosen nicht. Was sollen sie mit ihrer Luftflotte, der stärksten der Welt, anfangen, wenn sie keine Bomben abwerfen dürfen? Aus dieser Entschlebung darf also nichts werden, und Herriot findet sicher Mittel und Wege, um die Konferenz zu veranlassen, auf diese Resolution zu verzichten und sich auf einen Tätigkeitsbericht zu beschränken. Die Komödie findet damit für dieses Mal ihren Abschluß. Gerüchtheiwe so lautet, daß man sich in sechs Monaten im schönen und so gastlichen Genf wieder zu sehen hofft.

Ein Wort noch zur Haltung der deutschen Vertretung auf der Abrüstungskonferenz. Die Deutschen haben von Anfang bis Ende deutlich zu verstehen gegeben, daß es für sie nur eine Forderung gibt: Rüstungsgleichheit. Eine andere Haltung war gar nicht möglich. Es fragt sich nur, ob es nötig war, zur Vertretung dieses einseitigen Standpunktes während der ganzen Dauer der Konferenz eine Abordnung in Genf zu unterhalten. Es fragt sich noch mehr, ob es nötig sein wird, deutscherseits die nächste Abrüstungskomödie mitzuspielen. Die Welt weiß, was die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes fordert und was Deutschland über kurz oder lang haben muß und haben wird: Ein starkes Friedensheer, das wirklich in der Lage ist, seine Grenzen im Osten und Westen zu verteidigen.

Neues Ränkespiel in Genf.

Der Eintritt der Türkei in den Völkerbund. — Weitere Stärkung der frankophilen Gruppe? — Intrigen wie einst gegen Deutschland.

Von Dr. Kurt Brenden.

Nachdem sich der Völkerbund mit der sähungsmäßig erforderlichen Mehrheit entschlossen hatte, die Türkei zum Eintritt in den Bund aufzufordern, ist deren Aufnahme als Bundesmitglied kürzlich erfolgt. Man sollte meinen, nachdem das türkische Parlament das Einladungsangebot des Bundes beifällig aufgenommen hatte, sei dieser offizielle Schritt des Völkerbundes eine rein formale Angelegenheit. Dem ist aber nicht so. Zwischen Genf und Ankara spielten sich im Verlauf der letzten Wochen vertrauliche Lastverleumdungen ab, wurden Verhandlungen gepflogen, die über den Rahmen einer gewöhnlichen Mitgliedsaufnahme hinausgingen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß bei dieser Gelegenheit insbesondere der von der neubelebten englisch-französischen Entente abhängige Völkerbundsrat alle seine altbewährten diplomatischen Verdrehungskünste springen ließ, um wieder einmal im Trüben fischen zu können und eine Regelung zu treffen, die nicht im Interesse der Gesamtheit der Völkerbundsstaaten liegt. Man spricht in Völkerbundkreisen von einer weiteren Vermehrung der Ratsitze. Die Türkei soll angeblich einen sogenannten halbständigen Sitz im Räte erhalten. Das bedeutet praktisch eine weitere Stärkung der frankophilen Gruppe im Völkerbundsrat. Die Leidtragenden wären in diesem Fall die durch nichtständige Vertreter in Genf mühsam um ihre Rechte kämpfenden kleineren Staaten, zu deren Vorsitz das im Rat häufig isolierte Deutschland sich im Laufe der letzten Jahre mehrmals aufschwang.

Ihrer machtpolitischen Stellung entsprechend würde die Türkei als Völkerbundsmitglied in die Reihe der Nichtständigen gehören. Es müssen also schon triftige Gründe vorliegen, die einzelne im Rat vertretene Großmächte veranlassen, der Türkei trotz Widerstandes der kleineren Staaten einen halbständigen Sitz anzubieten. Die heute bestehenden Bindungen zwischen Ankara und Moskau sind natürlich auch in Genf bekannt. Man geht deshalb wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Westmächte Frankreich und England auf dem Umwege über den Mitgliedsbeitritt der Türkei mit der Zeit eine gewisse Annäherung an die noch nicht zum Völkerbunde gehörige Sowjetunion zu erzielen hoffen. Die Völkerbundstrolche der Türkei als Mittler zwischen Westeuropa und Eurasien wäre damit gegeben! Schon hieraus erhellt die internationale Bedeutung des Eintritts der Türkei in den Völkerbund. Das man nicht aus humanitären, sondern aus sehr realpolitischen Erwägungen heraus sich in Ankara entschlossen hat, das Angebot des Völkerbundes wohlwollend in Erwägung zu ziehen, und daß man auch türkischerseits in der glücklichen Lage gewesen ist, Bedingungen stellen zu können, ging ja schon aus der ersten türkischen Antwortnote betreffs des Genfer Angebots hervor: Die türkische Regierung nimmt wie jede andere mitläufig gut geseufte Großmacht in Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundsakte im voraus als Bedingung das Recht für sich in Anspruch, die Besonderheiten der eigenen militärischen und geographischen Lage ihres

Landes in erster Linie berücksichtigen zu können. Diesen Ausweg für die Gefahr einer allgemeinen Abrüstung erfinden bekanntlich die europäischen Großmächte anlässlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Unter denkbar günstigen Bedingungen hat man also der Türkei die Völkerbundsmitgliedschaft angetragen. Es ist den türkischen Staatsmännern nicht zu verübeln, wenn sie aus diesem verlockenden Angebot soviel Kapital wie möglich herauszuschlagen verstanden haben. Ihr Eintritt war den Westmächten nicht nur angenehm, sondern geradezu erwünscht. Mit dem Recht des Stärkeren wurden die Widerstände der kleineren Länder, die sich gegen diese bevorzugte Behandlung der Türkei verwahrten, einfach beiseite geschoben. Wieder einmal bot sich hinter den Kulissen des Genfer Völkerbundstheaters das beschämende Bild eines allgemeinen Ränkespiels, wie es die Weltöffentlichkeit vor sechs Jahren anlässlich des Eintritts Deutschlands in den Bund erlebte. Als am 10. September 1926 die Vertreter Deutschlands feierlich vor der Völkerbundsversammlung aufgenommen wurden, erklärte der damalige Bundesvorsitzende, Nikitch, diesen Vorgang als einen historischen Akt, als „eine Epoche in der Entwicklung zur Universalität des Völkerbundes“. Und der Führer der deutschen Abordnung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, betonte in seiner Antrittsrede, Deutschland wünsche mit allen Nationen, die im Völkerbunde vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammenzuarbeiten. Dem Völkerbundsgedanken widerstrebe es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen in solche zu trennen, mit denen sich Sympathien oder Antipathien der einzelnen Mitarbeitenden verbinden. Doch blieb es in der Folgezeit bei diesem frommen Wunsch. Die lächerlich muten heute insbesondere die bombastischen Verprechungen eines Mannes wie Briand an, der damals in die Völkerbundsversammlung hineinschmetterte: „Man ist es zu Ende mit dem blutigen u. schmerzlichen Zusammenschließen zwischen Deutschland und Frankreich, zu Ende mit dem Krieg zwischen uns! Wie einzelne Menschen vor den Richter kommen, um ihre Streitfragen zu regeln, so stellen wir beide uns jetzt vor das Schiedsgericht, ohne Kanonen und ohne Maschinenengewehre, in Frieden und Freundschaft...“ Wirken diese in Genf von einem Vertreter Frankreichs gesprochenen Worte nicht jetzt wie ein blutiger Hohn? Hat Frankreich im Laufe dieser sechs Jahre, die der Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbund unsägliche ideelle und materielle Opfer gebracht haben, auch nur ein einziges Mal vergessen, sich bei der Unterbrechung seiner Forderungen uns gegenüber auf seine „Kanonen und Maschinenengewehre“ zu berufen?

Die Vorgeschichte des Eintritts der Türkei in den Völkerbund zeigt deutlich, daß man in maßgeblichen Kreisen des frankophilen Völkerbundsrates das Ränkespiel keineswegs verlernt hat und daß es noch immer Vertreter von großen Nationen in Genf gibt, die aus der Geschichte Europas nichts gelernt und den Kern des zweifellos fittlich hohen Völkerbundsgedankens überhaupt noch nicht begriffen haben.

Sind Pilze nahrhaft?

Krankheiten, die den Pilzenutzh ausschließen. — Die Wirkung der Pilzgifte.

Die Bedeutung der Pilze für die Ernährung gehört wohl zu den umstrittensten Gebieten der ganzen Nahrungsmittellehre. Dr. Bohr bringt nun in der Zeitschrift für Volksernährung einige bedeutsame Zusammenstellungen zu diesem Thema.

Pilze bestehen zu 90 Prozent aus Wasser. Trotzdem wäre es ein großer Irrtum, sie aus diesem Grunde etwa für ganz nutzlos zu halten. Sie enthalten zwar nur wenig Fett, dafür aber viel Eiweiß und auch genügend Kohlehydrate. Außerdem bergen sie eine größere Anzahl Rohfasern in sich. Diese Rohfasern sind zwar die Ursache, daß die Pilze nicht zu den am leichtesten verdaulichen Nahrungsmitteln gehören, üben aber andererseits auf den Darmkanal einen gewissen Reiz aus und erleichtern daher die Darmtätigkeit. Sehr günstig wirkt sich auch der Gehalt der Pilze an den lebenswichtigen Mineralstoffen aus. Besonders reich an diesen Stoffen ist der allseits beliebte Steinpilz. Für gewisse Leiden ist der Pilz nicht zuträglich. Besonders Nierenleidende sollen sich vor ihm hüten, da der hohe Eiweißgehalt für die Nieren schädlich ist. Die Rohfaserbestandteile machen die Pilze auch für Magenleidende nicht gerade zu einer idealen Nahrung, dagegen soll derjenige, der an chronischer Verstopfung leidet, ruhig oft Pilze essen.

Bei der Besprechung des Pilzproblems darf man die Pilzgifte nicht vergessen; die Angst vor Pilzvergiftungen ist ja oft sehr groß. Teilweise auch mit Recht. Allerdings weiß ja der Naturforscher auf Grund genauer Untersuchungen, daß von den 200 in Deutschland vorkommenden Pilzarten nur 8 wirklich giftig sind. Sie haben so charakteristische Namen, daß wir sie kurz erwähnen wollen. Es sind die drei Knollenblätterschwämme, der Fledermauschwamm, der Satanspilz, der Speiteufel, der Stielreiter und der Kartoffelbockst. Bei der Besprechung des Pilzproblems darf man die Pilzgifte nicht vergessen; die Angst vor Pilzvergiftungen ist ja oft sehr groß. Teilweise auch mit Recht. Allerdings weiß ja der Naturforscher auf Grund genauer Untersuchungen, daß von den 200 in Deutschland vorkommenden Pilzarten nur 8 wirklich giftig sind. Sie haben so charakteristische Namen, daß wir sie kurz erwähnen wollen. Es sind die drei Knollenblätterschwämme, der Fledermauschwamm, der Satanspilz, der Speiteufel, der Stielreiter und der Kartoffelbockst.

Welche Gifte enthalten nun diese Schädlinge? In erster Linie ist das besonders gefährliche Gift Muskarin zu nennen. Sein Genuß ruft Ekel, Angestimmtheit, Durst, Herz klopfen, Schwindel, Ohnmacht und Krämpfe sowie Pupillenerweiterung hervor. Atropinodosen sind das richtige Gegenmittel. Der Knollenblätterschwamm enthält ein anderes Gift, das Phalloin, das besonders tödlich ist, weil Vergiftungsercheinungen erst nach 8 bis 10 Stunden zu merken sind. Zu diesem Zeitpunkt ist eine Hilfeleistung meist nur noch schwer möglich. Besonders oft wird der Knollenblätterschwamm mit dem Champignon verwechselt. Es sei jedoch daran erinnert, daß der Champignon rosa bis schwarzbraune Blätter hat, während der giftige Schwamm schneeweiße Farben an seinen Blättern aufweist. Dr. Bohr kommt auch auf die Vorfälle zu sprechen, die zum Teil ungeschicklich ist, zum Teil aber die überaus schädliche Heilwirkung enthält. Zur Veranschaulichung sei bemerkt, daß diese Säure sich in hellem Wasser sofort auflöst und die Vorfälle daher beim Kochen meistens ungiftig wird. Zum Pilz sammeln gehören genaue Fachkenntnisse. Niemand darf sich etwa lebendig auf die populären Volksregeln verlassen. Es ist üblich, die Giftigkeit der Pilze einfach dadurch festzustellen, daß man einen silbernen Nadel hineinsteckt, der sich bei giftigen schwarz färbt. Dieses kleine Zeichen ist überhaupt kein Anhaltspunkt, sondern beweist lediglich das Vorhandensein von Schwefelwasserstoff. Dr. med. B. A.

Blicklicht in der Kehle, Farbenphotographie im Augenlid.

Zwei neue Triumphe der Wissenschaft.

An zwei verschiedenen Wiener Kliniken sind dieser Tage zwei neuartige Behandlungsverfahren und Apparate in Anwendung gebracht worden, die als Entdeckungen und als Ausbesserungen des wissenschaftlichen Fortschrittes von unübersehbarer Wichtigkeit sind.

So ist den beiden Wiener Forschern, Dr. D. Ehrenthel und Dr. F. Bodl, eine eigenartige Meisterleistung gelungen. Sie konnten eine winzige Kamera in den Kehlkopf des lebenden Menschen einführen und dort ein Blicklicht in der Stärke von 12000 Normalmetzen entfalten und eine photographische Momentaufnahme machen.

Mit dieser Entdeckung ist die medizinische Wissenschaft an dem ersehnten Punkt angelangt, wo sie nicht mehr indirekt durch den Kehlkopfspiegel das Innere des Kehlkopfes zur Diagnosestellung sezuhalten kann, sondern auf direktem Wege. Fehlermöglichkeiten, die ja gerade bei der Diagnostik sich katastrophal auswirken können, werden dadurch fast ganz ausgeschlossen.

Die winzige Kamera, die sogar in sich noch die Blicklichtapparatur trägt, ist praktisch an der Laryngologischen Station des Wiedener Krankenhauses mehrfach praktisch erprobt worden und hat glänzende Resultate gezeitigt. Kehlkopfkrankheiten konnten bereits durch diese neue Methode in einem Stadium behandelt werden, wo sie bisher mangels geeigneter diagnostischer Mittel noch gar nicht anzupacken waren.

Ein glücklicher Zufall ließ an einer anderen Wiener Klinik ein ähnliches medizinisches Problem zur endgültigen Lösung gelangen. Und hier ist die Bedeutung für die ganze medizinische Wissenschaft und für die lebende Menschheit fast noch größer, als bei dem unvorstellbar kleinen Photoapparat, der in der menschlichen Zuhöhle sitzt.

Es handelt sich um eine photographische Kamera, mit der es möglich ist, Farbenphotographien des Augeninneren durchzuführen.

Die Bedeutung dieser Entdeckung muß als geradezu gemaltig eingeschätzt werden, denn für den Wissenschaftler ist es längst ermittelte, daß jedes Weiden des Körpers mit Sicherheit durch das Studium der Gewebsverfärbungen des Augeninneren festgelegt werden kann. Natürlich ist diese wissenschaftliche Augenheilkunde nicht mit der Iris-Diagnose der Volksmedizin zu verwechseln. Die Farbenverhältnisse des Augeninneren festzuhalten, war also ein lang ersehntes Ziel der Medizin. Die Lösung des Problems aber wollte nicht gelingen. Man war schon stolz, als man die Farbenphotographie des Augeninneren bei einer Reihe durchgeführte. Das Auge des lebenden Menschen aber farbenphotographisch zu erfassen, schien unmöglich zu sein, da die für die Farbenphotographie notwendige lange Belichtungszeit den dauernden unwillkürlichen Bewegungen des Augapfels nicht anzupassen war. Jetzt ist dem Wiener Privatdozenten Dr. G. Gullt die Konstruktion einer Kamera gelungen, die bei einer Belichtungszeit von einer hundertstel Sekunde scharfe, naturfarbige Aufnahmen vom Innern lebender Menschenaugen bemerktstellen kann. Damit wird der ganze ungeheuer wichtige Begriffskomplex der Augenheilkunde auf Grund der neueren Medizin.

Kirchliche Nachrichten

2. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Juli 1932.

Bischofswerda. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier, Pfarrer Semm. Kollekte für die örtliche Kirchliche Rothhilfe. — 11 Uhr: Kinderlehre (1. u. 2. Schuljahr und darunter), Pfarrer Semm. — 2 Uhr: Kirchentausen, Pfarrer Semm. — 3 Uhr: Jungmädchenverein: Wanderung. **Rittschau.** den 27. Juli: Wochenandacht fällt aus! **Donnerstag, den 28. Juli, 9 Uhr:** Bestunde, Pfarrer Müller.

Kollekte am vergangenen Sonntag: 17,97 RM.
Beerdigt: Emma Clara Paufer, Reichsbahnretirats I. R. Ehefrau, hier, 66 Jahre 11 Mon. 17 Tage.

Katholische Kirche Bischofswerda. Sonntag früh von 1/7 Uhr an: Beichtgelegenheit. (Desgl. Sonnabend abend 7—8 Uhr). 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 1/3 Uhr: Segensandacht. In der Woche hl. Messe um 7 Uhr. — **Donnerstag** abend Gesellenverein.

Burkau. Früh 1/2 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — **Dienstag, 26. Juli:** Frauenv. Versg. **Bühlau.** Nachm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Ab 25. Juli ist der Ortspfarrer beurlaubt. Vertretung bis 9. 8. Herr Pfarrer Rieberg-Schmiedefeld, vom 10. 8. bis 22. August Herr Pfarrer Schneider-Rückersdorf.

Demitz-Thumitz. Dienstag, den 26. Juli, abends 1/2 Uhr in Schramms Gasthof: Landeskirchliche Gemeinschaftsstunde. Redner: Inspektor Brück, Chemnitz. Gründer der Gemeinschaftsstunde.

Frankenthal. Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst in der Schule. Beerdigt wurde am Mittwoch, den 20. Juli, die kleine Elisabeth Olga Brunhilde Gramsch, Nr. 79, am 17. 7. 32 verstorben.

Gahlig. Freitag, den 22. Juli, abends 8 Uhr: Gemischter Chor, Frauenstimmen. — **Sonntag, den 24. Juli, 1/8 Uhr:** hl. Abendmahl. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Golbisch. 10 Uhr: Gottesdienst. **Großbroditz.** 8 Uhr: Gottesdienst. **Großhartau.** Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Obda. Am 9. Sonntage nach Trinitatis hält Pf. Voigt früh um 7 Uhr wendliche Feier des heiligen Abendmahles, um 8 Uhr wendlichen und 1/10 Uhr deutschen Gottesdienst.

Hauswalde. Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Cauterbach. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr: Kindergottesdienst. Jungfrauenverein fällt aus. Vom 25. Juli ab ist der Ortspfarrer beurlaubt. Vertretung bis 9. 8. Herr Pfarrer Rieberg, dann Herr Pfarrer Schneider-Rückersdorf.

Neutusch (Caulitz). Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Pf. Handrick). 11 Uhr: Kindergottesdienst für die jüngere Wbt. (Pf. Zwepner). Nachm. 2 Uhr: Kirchentausen. Nachm. 4 Uhr: Waldgottesdienst am Bethlehemitz (Pf. Zwepner). — **Freitag, den 29. Juli, abends 7 Uhr:** Wochenkommunion (Anmeldung in der Satzung erbitten).

Beerdigt: Ernst Hermann Henke, Diensteier in Neutusch, R. 57 J. 8 M. 25 T. alt. — Johann Gustav Gorch, Gastwirt in Leutemalde, 66 J. 9 M. 3 T. alt. — Ernst Julius Steiblich, Weber und Hausbesitzer in Neutusch-W., 71 J. 10 M. 14 T. alt.

Offendorf bei Neustadt. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Anschließend Kindergottesdienst.

Puhlau. Heute Freitag, 1/9 Uhr: Kindergottesdienst. Vorbereitung. — **Sonntag, vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Jungmädchenverein: Sonntag Stiftungsfest: Stellen zum gemeinsamen Kirchgang 1/9 Uhr in der Kirche, nachm. 1/3 Uhr im Pfarrgarten. — **Dienstag, den 26. Juli, abends 1/2 Uhr:** Bibelgespräch. — **Freitag, den 29. Juli, abends 1/2 Uhr:** Jungmännerkreis.

Posla. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Rammenau. Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. — **Donnerstag, 28. Juli, abends 1/2 Uhr:** Frauenverein bei Kluge.

Rückersdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Anschließend Unterredung mit der Jugend.

Schmida. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Frauenverein Tröbigau: Abends 8 Uhr im Erbgerecht Tröbigau: Feier des fünfjährigen Bestehens des Vereins. — **Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Steinigtwalmsdorf. Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst (5.—8. Schuljahr). — **Mittwoch, den 27. Juli, abds. 8 Uhr:** Jungmädchenverein in Steinigtwalmsdorf.

Uhlitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wehrsorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Wohlsdorf. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Voigt, Steinigtwalmsdorf). — **Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr:** Jungmädchenverein.

Wohnitz a. L. Früh 7 Uhr: D. h. Abendmahl. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/3 Uhr: Kirchentausen.

Sonntag, den 7. August 1932 Gelegenheit, mit meinem Auto nach **Riesengebirge** fährt bis Schreiberhau, Josefthal, zu Fuß Sackfall, neue Schief. Waabe, Reisträger, Schneegraben (1472 m), zurück alte Schief. Waabe, Sackfall, (gute Führung vorhanden). **Person 9.50 Mark.** Zu melden bei G. Sauer, **Bismarckstr. 6, I.**

Roths Bayrische Bierstuben
Dresden-A., Altm. Markt 5
Inh. Albert Grimmer, gegenüber dem Parkplatz. Gut bürgerliches

Bier- und Speise-Restaurant
Eigens Fleischerei. Kalte und warme Küche bis nach 12 Uhr. Vorzüglich gepflegte echte Biere. Hält sich für Schulen u. Vereine best. empf. Jed. Dienstag Schlachtfest

Extra-feinen
Kaffee
heute frisch gebrannt
1/4 Pfd. 60, 75, 80, 90, 100 u. 110 Pfg. mit 6% Rabatt empfiehl

F. G. Francke
Bautzner Str. 20

Johannis- und Stachelbeeren
verfracht **Säfte, Midos.**

Gardinen Weiß
Kantenleinen, Seil, Woll
Schnapphaken, billig u. gut
Ida Wörker geb. Erler, **Wohnung**
Der Neugüter Lauenstraße 10.

Weißtadtall
eingetroffen
B. Eisenbeiß & Sohn,
Telefon 75.

17—19 jähriger
Bursche

vom Lande in Landwirtschaft
gelehrt. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ehrliches, fleißiges Mädchen
16—17 Jahre alt, das sich keiner
Arbeit scheut, zum sofortigen
Antritt gesucht.

**Gehilfinde u. Fleischeck
Cauterbach.**

Heu
kauft laufend gegen sofortige
Kasse und bittet um Angebote

**P. W. Klare in
Großhartau, Tel. Nr. 38**

Winter-Gerstenstroh
druckgepreßt, Str. 1.20 Mtr., verk.

Rittergut Gr.-Seitichen

**Stroh verkauft
Rittergut Neutusch.**

Fertel
Innenaussicht, früheisse
Kasse, große Auswahl, hat
abzugeben

Rittergut Rammenau.

**Wer in
die Ferien reist**
kann sich den
„Sächsischen Erzähler“
täglich nach-
senden lassen?
Wir bitten um genaue
Angabe der Adresse
u. der Aufenthaltsdauer!

Off nur halbe Preise!



Vom 21. Juli bis mit 3. August sollen alle Restposten in Sommerwaren geräumt werden!

| Rücksichtslos sind die Preise herabgesetzt. — Einige Beispiele: | | Einige Beispiele: | |
|--|----------------|------------------------------|----------------|
| Damen-Pullover und Strickblusen mit kurzem und langem Arm | 3.00 3.50 4.30 | Damen-Schlüpfer Mako | -.65 -.95 |
| Damen-Pullover ohne Arm | 1.95 2.75 | Kunstseide plattiert | 1.25 1.60 |
| Herren-Pullover ohne Arm | 1.60 3.25 | Bemberg-Kunstseide | 1.50 |
| Damen-Überjäckchen | 2.45 4.00 | Krepp-Kunstseide | 1.45 |
| Damen-Strickwesten | 4.50 7.50 | Kinder-Schlüpfer | -.45 -.70 1.10 |
| Ärmellose Damen-Strickkleider | 3.90 4.70 | Damen-Hemdhoasen Mako | 1.95 |
| Kinder-Pullover mit Arm | 2.50 2.95 3.75 | Mako mit Kunstseide | 2.75 |
| | | Krepp-Kunstseide | 2.65 |
| | | Weibe Damen-Wäsche | |
| | | Taghemden | 1.25 1.40 1.75 |
| | | Nachthemden | 1.95 2.50 |

Damen- und Kinder-Strümpfe, Socken und Sportstrümpfe
Herren-Trikotagen:

| | | | |
|-------------------------------|----------------|----------------------|----------------|
| Herren-Knieform | -.70 1.25 1.50 | Einsatzhemden | 1.95 2.30 3.00 |
| Unterhosen lange Beine | 1.50 1.75 2.30 | Netzjacken | -.65 -.80 1.00 |

Wollwarenhaus Sieg
Bernhard
Bischofswerda, Kamener Str. 4-6

Sardellen
Feinste
1/4 Pfd. 35 Pfg.
Extra feines
Tafel-Oel
1/2 Pfd. 30 Pfg.
empfehl
F. G. Francke
Bautzner Straße 20.

Frühkartoffeln
Netz frisch, gibt ab
Stadigut Engelhardt.

Fahrräder
mit Garantie (auch Bakon),
Knaben- u. Mädchen-Räder
25, 35, 40, 45, 50, 55, 58 Mtr., 1. verk.
Dresden-Neustadt, **Oppellstraße 19**
I. Etage, Wenzel.

NSU-Motorrad
fast neu, zum Preise von 200 Mtr.
zu verkaufen in
Steinigtwalmsdorf Nr. 261c.

**Ein guterhaltener
eiserner Ofen**
Größe 1 m x 75 cm, zum Trans-
portieren, billig zu verkaufen.
Schwarz, Lantental 63

**Auch das kleinste Inserat
bringt Erfolge, wenn es im
„Sächs. Erzähler“ erscheint**

Preis-Abbau!
Wer gern
Holz in Bündeln
kauft, hat jetzt Gelegenheit, seinen Bedarf zu einem selten niedrigen Preis zu decken! — Solange der Vorrat reicht:
**1 Bund 20 Pfg.
6 Bund Mark 1,10**
Nützen Sie die Gelegenheit, ehe es zu spät ist! Kommen Sie bald zu

Max Göhler
Ruf 335, Herrmannstr.
Holz / Kohlen / Koks

Rester-Zentrale, Altmarkt
Saison-Schlussverkauf hat keinen Sinn, weil ich immer billig bin. Trotz dem gewähre ich bis zum **3. August**
— 10 % Rabatt! —
Stelle ab morgen **Sonnabend** in meinen Stallungen **Wauhen, Töpferstr. 40**, einen neuen Transport fgr., hochtr., offpr.-holzländ.
Kühe und Kalben
mit guten Milchnachw., preisw. z. Verkf. Schlachtoch wird in Jablung genommen. **Gustav Oeneß, Viehhandlung, Wauhen, Tel. Wauhen 2418 (Hof. Aurt.)**

**Sonntag und Montag
den 24. und 25. Juli
fällt meine Sprechstunde aus!**
Dentist Becker
Demitz-Thumitz, **Fernspr. 466**

2. Be
Besse
terju
Die
zu Leide
schwerl
den lan
der lan
Zahren
bringen
Gleichg
durch ei
zeichne
trieb
fungsm
und ber
die Din
ba sich
Zahr, u
auswir
Anpassu
appar
aucher
a Da
sächt
her pre
mehr je
wirtscha
büde
einer f
deutend
Wenn
der bau
herein
sah me
Die Led
Förderu
Neben
sorgfält
werden
Die
hier die
mitem
ar die
den mel
kräften
ich
dann g
Stunde
wältige
Es
fers, der
Dr.
haben.
der seit
digkeit
geben n
Des
kenntn
Die Be
tum w
wuchs r
Er
Aufftie
damals
sah, b
liegen
den Er
heit ge
ben, da
Eintritt
Wogu k
maden
Sel
einem
nätige
der neu
stand
regung
dem G
hören.
Sie . .
gestam
mehr, r
nahm
aus de
der Lū
braucht
An
ten: W
doch na
mehr d
weil er

Technische Hilfe — nicht Mechanisierung.

Bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte in kleineren Bauernbetrieben. — Untersuchungen des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft. — Die Erfolge dreijähriger praktischer Erprobungen. — Wirtschaftsberatung hilft Agrarkrise überwinden.

Die gewaltige Wirtschaftskrise, unter der die ganze Welt zu leiden hat, hat die Landwirtschaft vor ganz besonders schwierige Aufgaben gestellt. Das Preisverhältnis zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat sich in den letzten Jahren immer ungünstiger gestaltet und die Betriebe vor die dringende Notwendigkeit gestellt, eine neue wirtschaftliche Gleichgewichtsanlage anzustreben und aufzufinden, die sich durch eine drastische Senkung der Erzeugungskosten kennzeichnet.

Das die notwendige Senkung der Erzeugungskosten tatsächlich erreichbar ist, daran kann heute auf Grund zahlreicher praktisch erworbener Wirtschaftsergebnisse kein Zweifel mehr sein. Voraussetzung dafür ist allerdings eine betriebswirtschaftlich streng und bis ins einzelne rationell durchgeführte Führung des Betriebsbetriebs.

Die kleinen und mittleren Bauernbetriebe, von denen hier die Rede sein soll, werden im wesentlichen von den Familienmitgliedern bewirtschaftet. Erhöhten Anforderungen an die Arbeitsleistung, zum Beispiel zur Erntezeit, wird in den meisten Fällen kaum durch Neueinstellung von Arbeitskräften, sondern durch entsprechende Mehrleistung der bäuerlichen Familie entsprochen.

weniger dringliche Arbeiten liegen. Die Ernte wird später verkaufsfertig, günstigere Preisnotierungen können nicht ausgenutzt werden usw.

Hier findet die Teilmechanisierung des Betriebes ihre erste wichtige Aufgabe: sie soll die Arbeitslasten brechen oder wenigstens abschwächen, so daß die vorhandenen Arbeitskräfte stärker für andere Arbeiten frei werden. Man erkennt sogleich, daß diese Art der Mechanisierung ohne irgendwelche schädigenden Einflüsse auf den Arbeitsmarkt dem Betrieb zugute kommt. Eine weitere, aussichtsreiche Aufgabe der Teilmechanisierung besteht darin, nicht vollwertige Arbeitskräfte mit höherem Wirkungsgrad in den Produktionsprozess einzuführen, beispielsweise weiblichen Arbeitskräften durch zweckmäßige technische Geräte die Ausführung von Arbeiten zu ermöglichen, die ohne das Gerät nur eine männliche Arbeitskraft bewältigen kann.

Einige Beispiele, die den Mechanisierungsversuchen des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft in pommerischen Bauernbetrieben entstammen, mögen das Gesagte näher veranschaulichen. In einer Wirtschaft von 142 Morgen konnte man durch Einsatz verschiedener Kleingeräte die Arbeitskräfte des bejahrten Besitzers und der weiblichen Familienmitglieder um soviel besser ausnutzen, daß eine Senkung des Lohnaufwandes für die sommerlichen zusätzlichen Hilfskräfte von 8,65 auf 7,27 Mark je Morgen möglich wurde. In einer anderen Wirtschaft hat man die Hausfrau und das Dienstmädchen durch eine elektrische Küche, einen elektrischen Warmwasserbereiter und eine Waschmaschine so stark von den hauswirtschaftlichen Arbeiten entlasten und für die Wirtschaftsarbeiten frei machen können, daß die Arbeitskraft eines durch Heirat ausgefallenen Sohnes durch Mehrleistungen der übrigen Familienmitglieder ausgeglichen werden konnte.

das Verfahren um rund die Hälfte verringert werden. Durch die Gabelmistverwendung gelang es 25 bis 50 Prozent an Kunstdünger zu ersparen und die mit Stallmist abgedüngte Fläche der Wirtschaft um 30 Prozent zu vergrößern.

Eine weitere Wirtschaft von 180 Morgen wurde völlig als Beispielswirtschaft durchgebildet, das heißt, man hat hier außer den rein technischen auch alle betriebswirtschaftlichen Faktoren planmäßig beeinflusst. Dazu gehört eine geeignete Fruchtfolge, ein zweckmäßiger Düngepflan, die Auslese und Verwendung besonders leistungsfähiger Saatgutsorten, die Vervollkommnung der Viehwirtschaft durch züchterische Maßnahmen und insbesondere die Umstellung auf die Qualitätserzeugung an Saatgut und Vollerzeugnissen. Auch dieser Versuch ist gut gelungen. Die Wirtschaft, die nunmehr seit vier Jahren in moderner Weise geführt wird, hat in den ersten drei Jahren eine Rente von 4 Prozent erbracht; das war zu einer Zeit, zu der der Durchschnitt der bäuerlichen Betriebe in der gleichen Gegend bereits eine jährliche Mehrverschuldung von etwa 30 Mark je Hektar aufzuweisen hatte. Erst der letzte katastrophale Preiszusammenbruch für landwirtschaftliche Erzeugung hat auch hier die Rente erheblich (auf 0,75 Prozent) herabgemindert.

In allen Fällen beschränkte sich der Einsatz technischer Hilfsmittel auf solche Kleingeräte, die sich in kürzester Zeit aus der Wirtschaft selbst heraus bezahlt machen. Die vorstehenden Beispiele zeigen aber auch, daß sich bei solchen Teilmechanisierungen eines nicht für alle lohnt. Ein Gerät, das in der einen Wirtschaft erfolgreich eingesetzt werden kann, kann in einer anderen durchaus fehl am Platze sein. Die richtige Auswahl der zweckmäßigen Geräte setzt eine genaue Kenntnis der jeweiligen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse voraus, sie erfordert eine sorgfältige Einzelberatung durch erfahrene Berater. Der stärkere Ausbau des landwirtschaftlichen Beratungswesens, insbesondere seine Durchbildung zur Einzelberatung anstelle der heutigen Massenberatung, erweist sich so als eine grundlegende Voraussetzung für die Sanierung der Bauernbetriebe.

Bernhard Biesel.

Aus Sachsen.

Dresden, 22. Juli. Gelegnetes Alter. Der frühere Rektor der Kreuzschule, Geh. Studienrat Professor Dr. Stürenburg, begeht am 23. d. M. seinen 85 Geburtstag. Zwei Jahrzehnte lang leitete er das bekannte Dresdner Gymnasium und trat 1910 in den Ruhestand. Der Jubilar, der in seiner Jugend ein hervorragender Sportsmann war, erfreut sich noch heute voller Rüstigkeit und Frische; er besitzt die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft.

Dresden, 22. Juli. Auto gegen Eisenbahn. Am Donnerstag früh ereignete sich am Bahnhof Postendorf ein Unfall, der schwere Folgen hätte haben können. Dort stieß ein Bahnübergang ein Personenauto mit einem Personenzug zusammen, wurde einige Meter mitgeschleift und schwer beschädigt. Einer der Insassen, der sich auf der Fahrt zum



Sorgen Sie für Ihre Gesundheit! Trinken Sie

Carlsbad Beer BRUNNEN

Niederlagen in Bischofswerda/Oa.: Kister-Druggen, Rudolph Thiel, Hauptstrasse 1; Ernst Köber, Al. Zylinderstr. 10.

Der Sieg.

Skizze von Georg Eichenbach. (Nachdruck verboten.)

Es war das alte Lied: die Tragödie des großen Künstlers, der seinen eigenen Ruhm überlebt hat. Bruno Rentner sah in seinem Hotelzimmer in Wiesbaden. Der gewohnte Lügner umgab ihn noch, der Lügner, der seit beinahe zwei Jahrzehnten zu einer Lebensnotwendigkeit für ihn geworden war, der Lügner, den er nun aufgeben mußte.

Denn hier in Wiesbaden war er endgültig zu der Erkenntnis gelangt, gegen die er sich so lange gewehrt hatte: Die Leute wollen von Dir nichts mehr wissen. Das Publikum will andere, jüngere Kräfte sehen. Du bist vom Nachwuchs verdrängt worden.

Er dachte daran, wie er selbst mit seinem meteorgleichen Aufstieg einmal Namen von Klang zur Seite schob, wie er damals wohl ein wenig Mitleid mit den Entthronten empfand, doch über seinen eigenen Triumph bald die Besiegten vergaß. Damals war er jung gewesen, berauscht von den Erfolgen, die ihn, den Tischergesellen, zur Weltberühmtheit gemacht hatten, und er dachte, es würde immer so bleiben, daß die Leute ihm entgegenjubelten, daß sie sich um die Eintrittskarten rissen, wenn er irgendwo ein Gastspiel gab. Wozu hätte er sich damals Gedanken über die Zukunft machen sollen?

Jetzt erinnerte sich Bruno Rentner daran, wie es einmal einem früher gefeierten Sänger gelungen war, durch hartnäckige Ausdauer die Schranken zur Seite zu schieben, die der neue Bühnenstern um sich aufgerichtet hatte. Jitternd stand damals der Entthronte vor ihm, zitternd vor Erregung: „Sie haben mich um meinen Namen gebracht! Seitdem Sie hier sind, will das Publikum mich nicht mehr hören. Sie haben mir meine Künstlerreife genommen! Sie... Sie...“ Er hatte irgendwelches sinnloses Zeug gestammelt und die Hände geballt. Er wußte wohl nicht mehr, was er sagte, was er tat. Denn der Entthronte nahm damals den Hundertmarkschein, den Bruno Rentner aus der Westentasche zog. Er nahm ihn und ließ sich aus der Tür schieben. Er schüttelte dabei den Kopf wie ein verdrähter alter Mann.

An diesen Verdrängten mußte Bruno Rentner jetzt denken: Wird es mir ebenso gehen? „Nein“, wollte er schreiben, doch nach dem Erlebnis des gestrigen Abends hatte er nicht mehr den Mut dazu. Er war nach Wiesbaden gekommen, weil er durch Entschlossenheit das Schicksal meistern zu könn-

nen glaubte. In den großen Städten hatte man schon seit mehr als einem Jahr alle seine Gastspielangebote dankend abgelehnt. Von seinem eigenen Theater war ihm der Vertrag gekündigt worden. Ueberall zuckte man höflich bedauernd die Achsel, sagte man vielleicht auch einmal deutlich: „Herr Rentner, Ihre beste Zeit liegt leider hinter Ihnen.“

Er hatte sich aufbäumen wollen gegen das Schicksal und einem Theateragenten förmlich die Pistole auf die Brust gesetzt: „Sie müssen mir einen Abend in Wiesbaden vermitteln. Ich will es!“ Der Agent hatte zu bedenken gegeben: „Herr Rentner, es wird Sie viel Geld und unter Umständen Ihr Ansehen kosten.“ — „Nein, nein, nein!“ schrie Bruno Rentner damals förmlich. „Ich werde mich durchzusetzen wissen. Ich werde siegen!“

Was war nun aus dem erhofften Sieg geworden? Die vernichtende Niederlage! Fünfzehn Zuhörer hatten wie verloren in der gähnenden Leere des großen Saales gesessen, und die Kritik in den Morgenblättern lautete: „Bruno Rentners Schwanengesang konnte nur wehmütige Erinnerungen wecken.“ Das Ende seiner Laufbahn war damit besiegelt.

Was kam jetzt? Vielleicht der Hundertmarkschein des mittelbigen Siegers? Denn Geld hatte Bruno Rentner nicht mehr. So leicht wie er es in den Jahren seiner Glanzzeit verdient, so leicht gab er es auch aus. Der Kampf um die Kunst des Publikums, die letzte Schlacht in Wiesbaden hatten ihn den Rest seines Vermögens gekostet. Er stand jetzt beinahe vor dem Nichts.

Aber nein! Der Hundertmarkschein des glücklichen und mittelbigen Siegers kam für ihn nicht in Frage. Er schlug mit der Faust auf den Tisch, als hätte er einen Gegner vor sich sitzen, der ihm das entehrende Angebot machte: „Nein, ich lasse mir keine Almosen schenken! Ich habe gekämpft und verloren und ziehe daraus die Folgerungen.“

Ja, welches waren denn die Folgerungen? Er kannte sie ja schon, aber er fand nicht den Mut, dieses eine Wort auszusprechen. Er glaubte, er könnte vielleicht doch noch einen Ausweg finden. Waren ihm denn wirklich die Tore aller Theater, aller Konzertsäle verschlossen? Nein, durchaus nicht. Draußen in den Kreisstädten, in den Marktorten, da würde man sich vielleicht noch freuen, wenn der eine oder andere Verein eine Festlichkeit veranstaltete und auf seine Spielfolge mit dicken Buchstaben schreiben konnte: „Unter persönlicher Mitwirkung des berühmten Sängers Bruno Rentner.“ Und dann stand er dort oben auf der improvisierten Bühne des von Tabakqualm erfüllten Gasthaussaales,

im zerknitterten Frackhemd und aufgeweichten Kragen, in ausgefransten Hosen und glänzender Weste, wie er es einmal von einem zum Altsteinen geworfenen Tenor gesehen hatte.

Nein! Für Bruno Rentner gab es keine solche Lösung. Er mußte das Wort, vor dem er sich fürchtete, nun doch aussprechen: „Die Pistole!“ Ein Schuß durch die Schläfe war der einzige Ausweg.

Diesen Weg wollte er gleich beschreiten, damit er nicht schwach wurde. Er brauchte ja nur sofort in die Stadt zu gehen und sich die Pistole zu kaufen.

Unten in der Halle des Hotels fiel ihm ein, daß er den Abgang von der Bühne Welt dramatischer gestalten konnte, wenn er sich in den Anlagen des Theaters erschöß. Er fand den Einfall sogar sehr gut. Deshalb ließ er sich die Rechnung geben und zahlte: „Mein Gepäck wird später abgeholt.“ Er war ganz der Alte, ganz der weltberühmte Sänger Bruno Rentner, als der Hotelpage zum letzten Mal vor ihm die Tür aufschloß.

Er ging die Straße hinunter und hielt Ausschau nach einem Waffenladen. Aber merkwürdigerweise fand er das Geschäft nicht. Nein, er wollte es plötzlich gar nicht mehr finden. Denn unvermittelt eröffnete sich ihm ein anderer Ausweg.

Vor einer Ausfahrt hatte er einen Augenblick stehen bleiben müssen, weil zwei junge Burschen in blauen Arbeitsschürzen und in Hundarmeln aus dem Tor kamen und einen Handkarren zogen. Darauf standen ein paar neue Möbel, und ein Mann, wohl der Meister, gab sich den Anschein, als helfe er seinen Gesellen redlich durch Schieben. Alle drei waren guter Dinge und lachten wohl über einen Witz, der sehr gut sein mußte. Sie wußten nichts von Lebensüberdruß.

Da erinnerte sich der entthronte Sängerkönig, daß auch er einmal ein sorgloser Tischergeselle gewesen war, bevor man seine Stimme entdeckte. Die Stimme war zum Teufel. Doch der Tischergeselle lebte noch. Er hatte nur zwanzig Jahre geschlafen, betäubt vom Ruhm des Sängers.

Bruno Rentner sah sich an die Stirn. Was wollte er doch? Sich erschließen! Unsinn! Dort in den blauen Arbeitsschürzen winkte ihm das Leben, das für ihn noch längst nicht abgeschlossen war. Er drehte sich unvermittelt auf dem Absatz. Die Pistole war vergessen.

In der kleinen Kreisstadt weiß kein Mensch, daß der Tischler, der sich vor einem halben Jahr dort niederließ, einmal vor Tausenden von Menschen sang und schon mit einem Fuß im Grabe stand.

lein seinen edrigen ge der Pfg. 1,10 che es bald zu markt! us! ar 466

Frankfurter Sängerbundesfest bestand, erlitt eine erhebliche Armwunde, setzte aber in einem anderen Auto seine Fahrt fort.

Dresden, 22. Juli. Nach Unterschlagungen flüchtig. Wie verlautet, ist der kaufmännische Vertreter Emil Ansol aus Dresden seit einigen Tagen aus Dresden abgängig, nach dem er Unterschlagungen in Höhe von etwa 50 000 Mark begangen hat. Nach Ansol wird von der Kriminalpolizei gefahndet.

Dresden, 22. Juli. Ein Schwein gestohlen. Am hellen Tage ist im städtischen Vieh- und Schlachthof ein ausgeschlachtetes Schwein gestohlen worden.

Pirna, 22. Juli. Vom Luftgewehr getroffen. Als am Mittwoch im Stadtteil Cospitz ein 13jähriger Junge mit einer Luftbüchse hantelte, entzündete sich diese und das Geschoss traf ein sechsjähriges Mädchen an den Hals. Das Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Adligstein, 22. Juli. Die Festung hatte vom 1. April bis Ende Juni 1932 eine Besucherzahl von rund 36 000 Personen zu verzeichnen, und wir können mit Freuden feststellen, daß sich der Besuch trotz der Schwere der Zeit gegen das Vorjahr nicht verringert hat.

Melken, 22. Juli. Scheunenbrand. Am Donnerstagvormittag brannte in Diera die Scheune des Gutsbesizers Wend nieder. Sämtliche darin untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen sowie Heu- und Strohvorräte wurden mit vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Oschitz, 22. Juli. Zu Tode gequetscht. Am Dienstagvormittag wurde der Geschirrführer Karl Hunger, der in der Landwirtschaftlichen Maschinenzentrale mit dem Herausheben von Drehschneidern durch sein Gespann beschäftigt war, von einer aus der Maschine herausragenden Treibriemenscheibe gegen einen Pfosten gedrückt und war sofort tot.

Grimma, 22. Juli. Folgeschwerer Autounfall. Auf der Fahrt nach Kriebitz fiel ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen so heftig gegen einen Telegraphenmast, daß sämtliche Insassen auf die Straße geschleudert und mehr oder minder schwer verletzt wurden. Auch ein vorübergehender Mann wurde von dem sich überschlagenden Wagen erfaßt und trug schwere Verletzungen davon.

Leipzig, 22. Juli. Todessturz vom Dach. Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Mittwoch gegen 16 Uhr auf dem Gelände des Güterbahnhofes in Wahren. Dort werden zur Zeit Reinigungs- und Ausbesserungsarbeiten am Glasdach der sogenannten Umladehalle vorgenommen. Dabei war auch der fünfzehnjährige Glaserlehrling Alfred Hohnstein aus L.-Sellershausen beschäftigt. Nachdem einige Glasplatten entfernt und Laufbohlen gelegt worden waren, stürzte der Lehrling, wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes, durch die entstandene Öffnung aus etwa acht Meter Höhe in das Innere der Halle. Am Donnerstag früh ist er an den Folgen des schweren Sturzes gestorben.

Leipzig, 22. Juli. Tödlicher Unglücksfall auf der Ferienreise. Der 17 Jahre alte Buchhandlungsgehilfe Wolf Krapp aus Leipzig, der mit einem Freund eine Fahrt durch Bapern mit dem Fahrrad unternommen hatte, hat dabei, wie aus Regensburg gemeldet wird, ein tragisches Ende gefunden. In der Nähe von Schwepingen wurde der junge Mann von einem die Räder überholenden Lastauto erfaßt und überfahren. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß der Tod kurz nach dem Unfall eintrat. Der Vater des tödlich Verunglückten ist bereits nach Schwepingen unterwegs, um die Asche seines Sohnes nach der wahrscheinlich in Heidelberg stattfindenden Einäscherung heimzuführen.

Stollberg, 22. Juli. Der Fuchs als Hühnerdieb. In Gablenz hat in den letzten Nächten ein Fuchs in dem Hühnerstall des Händlers Haase böß gehaust. Drei Hühner und 26 Rüden wurden von dem Räuber totgebissen und fortgeschleppt.

Warnsdorf, 22. Juli. Förderung oder Erschwerung des Fremdenverkehrs? Die Fahrkartenschalter der tschechoslowakischen Staatsbahnen nehmen, angeblich aus valutatischen Gründen, keine Kart an, obwohl die Reichsbahn den gegenteiligen Standpunkt vertritt und insbesondere im Grenzverkehr auch Kronenbeträge annimmt. Wie vom Stationsamt in Warnsdorf erklärt wird, bestehen Vorschriften, die Kartannahme zu verweigern. Daß dadurch vielfach Reisende aus dem sächsischen Grenzgebiete, die sich nicht genügend mit Kronenbeträgen eingedeckt haben, in Verlegenheit kommen könnten, liegt auf der Hand. Schon im Vor-

jahre war dieser Zustand sehr unangenehm, ohne daß aber — auch mit Rücksicht auf die so oft betonte Notwendigkeit der Förderung, nicht der Erschwerung des Fremdenverkehrs — bisher eine Änderung eingetreten wäre. Jedermann, der ins böhmische Grenzgebiet „überseht“, wird auf daran tun, um sich Schwierigkeiten zu ersparen, mit den gegebenen, anscheinend unabänderlichen Tatsachen zu rechnen.



Mit Musik zur Wahlurne.

Ein charakteristisches Bild von den Parlamentswahlen in Siebenbürgen (Rumänien): Bauern ziehen unter Vorantritt einer Musikkapelle gemeinsam zum Wahllokal. Die Wahl brachte der konservativen Bauernpartei, den Nationalgarantisten, einen überwältigenden Erfolg. Die Partei errang mehr als 40 Prozent aller Stimmen und mehr als 70 Prozent aller Mandate.

Meteore...

Ueber der Pfalz ist dieser Tage ein riesiger Meteor niedergegangen, der hoch über dem Tal von Eberstobben mit donnerartigem Getöse explodierte. Kurz vorher konnte man in der Pfalz und in Nordbaden eine blendend helle Sternschnuppe mit einem langen Feuerschweif beobachten. Der durch die Explosion des Meteoriten hervorgerufene Luftdruck warf einen Viehhändler, der sich unterwegs befand, zu Boden.

Der Monat Juli ist, wenn man so sagen darf, die Hochsaison für Meteore. Hunderttausend dieser aus Granit und Eisen bestehenden Himmelskörper treffen täglich die Luftschleife der Erde. Und doch ist es außerordentlich selten, daß Meteorströme bis auf die Erdoberfläche heruntersinken. Man hat sogar berechnet, daß in zehntausend Jahren nur einmal ein Mensch von einem Meteoriten tödlich getroffen werden könnte. Die Meteore erreichen oft Größen, die der eines Wolkenkrämers gleichkommen. Mit der unvorstellbaren Geschwindigkeit von fünfzig Kilometern in der Sekunde treffen sie auf die irdische Gashölle. Wie erklärt es sich, daß man nur so außerordentlich selten den Trümmern eines solchen Bolzens aus dem Weltall begegnet?

Es ist die sechshundert Kilometer hohe atmosphärische Luftschicht, die die Erdbewohner stärker als der dickste Eisenpanzer vor den gefährlichen Eindringlingen schützt. Nur zehn Sekunden dauert es, daß ein Meteor die irdische Luftschicht durchdrast. Zwei bis drei Sekunden jedoch, nachdem der Meteor die Atmosphäre erreicht hat, hat ihn ihr großer Reibungswiderstand bis zur Weißglut erhitzt. Eine Sternschnuppe leuchtet auf. Die Erhitzung der Gesteinsmasse aus dem Weltall steigt immer stärker, auf viele tausend Grad, bis der Schmelzpunkt und schließlich der Siedepunkt der Materie erreicht ist. Eine Explosion löst die himmlischen Gesteinsmassen in unzählige, kleinste Splittchen und Gesteile auf. Die letzten, in feinstem Staub aufgelösten Gesteinsplättchen schweben da langsam herab. Die gewaltige Himmelserscheinung ist von der Kraft der Atmosphäre zerflört.

Wo kommen sie her, diese Weltensplittler? Das ganze Jahr über reißt sie die Anziehungskraft der Erde an sich. Im

Juli und August aber vervielfältigen sich Zahl u. Größe der Meteore. Die Astronomen konnten so den Nachweis führen, daß die Meteorenschwärme, die die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne schneidet, die zerplitterten Reste ehemaliger Kometen, vielleicht auch die eines Bruders der Erde, eines Planeten, sind.

Im Laufe der Jahre trifft die Erdbahn aber auch auf Meteore einer ungewöhnlichen Größe, die die Ausdehnung mehrerer Kilometer erlangen kann. Dann ist die schützende Kraft der irdischen Gashölle nicht groß genug, den Himmelskörper zu zerflören. Er wird nur zerplagen, und das Kernstück bohrt sich mit einer alle irdische Vorstellungskraft über-treffenden Geschwindigkeit tief in den Erdbörper hinein. So ist es mit dem 25 To. schweren Eisenmeteor, den Pary von einer Nordpol-Expedition mitbrachte, und mit dem lange Zeit als der größten geltenden Meteoriten der in Bacubirito in Mexiko niederstürzte. Der gewaltigste Meteor, der die Erde je getroffen hat, ging am 30. Juli 1908 in Sibirien nieder. Bei seinem Sturze grub er sich einen 3 Kilometer großen Krater.

Neues aus aller Welt.

Gronau zum Ozeanflug gestartet.

Esti (Insel Spiti), 22. Juli. Heute vormittag 11 Uhr ist nach langem Warten auf günstigere Witterung Wolfgang Gronau mit seinem „Grönländwal“ zum Fernflug nach Nordamerika gestartet.

— Ein Schuß auf den D-Zug Hannover—Berlin. Auf den D-Zug 39 Hannover—Berlin wurde Donnerstag mittag an der Station Königsutter von einem unbekanntem Täter ein Schuß abgegeben. Das Geschoss zertrümmerte ein Fenster des Speisewagens. Reisende wurden nicht verletzt.

— 300 Personen an Fleischovergiftung erkrankt. 300 Vergnügensreisende sind in Washington an einer Fleischovergiftung erkrankt. Der Zustand mehrerer Erkrankter ist kritisch; sie wurden bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert.

— Ein Sägewerk abgebrannt. Das Sägewerk Sunreben im Bezirk Bamberg wurde Donnerstag abend durch Großfeuer eingeschert. Zwei Wohnhäuser, auf die das Feuer bereits übergesprungen war, konnten nach 1½stündiger schwerer Tätigkeit gerettet werden. Zahlreiche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf rund 250 000 Mark. Die Entstehungursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

— Der zerbrochene Schleiffstein. Aus Hohenelbe i. B. wird gemeldet: Der hiesige Landwirt Franz Kröhn erlitt einen sehr schweren Unfall. Kröhn war damit beschäftigt, ein Nähmaschinenmesser auf dem Schleiffstein zu schärfen. Der Schleiffstein war mit den Füßen zu treten, doch hatte ihn Kröhn, um schneller arbeiten zu können, mit dem elektrischen Motor angetrieben. Infolge der großen Geschwindigkeit wurde der Stein plötzlich in mehrere Stücke zertrüben. Eine Hälfte des Steines riß Kröhn das Messer aus den Händen und schleuderte es ihm mit aller Kraft ins Gesicht und an den linken Arm, wobei Kröhn fürchterliche Verletzungen erlitt. Das Messer hatte ihm fast die halbe Nase ab- und das Gesicht zerschnitten, den linken Arm gänzlich zerfleischt und zweimal gebohrt, außerdem erlitt er eine tiefe und breite Wunde auf der linken Schulter. Der Schwerverletzte ließ noch einige Schritte bis in den Hof, wo er in den Armen seines Sohnes blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach. Sein Zustand ist ernst. Der zerbrochene Stein flog mit solcher Wucht an das Scheunentor, daß die Bretter zerbrachen.

Industrie auf dem Dach der Welt?

Ingenieure auf den Spuren deutscher Forscher.

Von Franz Hegeler.

„Dach der Welt“ nennen die Kirgisen das Hochland von Pamir. Und dieses türkische Wort bedeutet wiederum „unbewohnte Wildnis“ und doch ist es hier oben seit alten Zeiten sehr lebendig gewesen. Am wenigsten Angst scheinen die Chinesen vor der Hochebene zu haben, die sich zwischen Chi-

Musik und Aberglaube.

Von Dr. Friß Siegel.

Der Theaterdiener zog ein höchst bedenkliches Gesicht. „Nein, unter keinen Umständen können wir das Telegramm dem Herrn Kammerjäger vor Beginn der Vorstellung aus-händigen. Die ganze Aufführung ist gefährdet. Wer weiß, ob...“ Eine Tür öffnet sich unhörbar. „Nanu, was verbergen Sie da so ängstlich hinter Ihrem Rücken? Betrifft der Wisch mich etwa? Her damit!“ Der ertappte Theaterdiener stotterte: „Herr Kammerjäger — es ist — ich bitte Sie, lassen Sie sich — ein Unglück — ein gräßliches Unglück — ich...“ Der Angeredete entwand dem Widerstrebenden das Papier und las: „Schlaganfall, Zerschmetterung sämtlicher Knochen, Hals- und Beinbruch. Dein Hans.“

Das betretende Lachen, das der Telegrammtext auslöste, brachte auch dem biederen Theaterdiener Aufklärung über seinen Irrtum, der aus einer mißverständlichen Deutung der üblichen Theaterglückwünsche entstanden war. Die Annahme, daß das Gegenteil des Gewünschten in Erfüllung gehe, zählt in der gesamten Kunstwelt zu den weitest verbreiteten Aberglaubensformen.

Wohl wenige unter denen, die auf der Bühne oder im Konzertsaal die Gunst des Publikums erproben müssen, sind völlig frei von irgendwelchen abergläubischen Regungen. Am meisten verbreitet ist der Glaube an wundertätige Amulette, die eine künstlerische Leistungsförderung erzielen sollen. Daneben finden sich seltsame Gebräuche vor dem Auftreten, wie Ausspucken, dreimaliges Kratzen des Bodens mit dem Fuß, Betreuzigen und vieles andere. Es gäbe einen hochinteressanten Beitrag zur Kulturgeschichte der Zeit, wenn man sich der Mühe unterziehen würde, derlei Seltensamkeiten zu sammeln.

So erzählt man sich von Caruso, daß er niemals zu bewegen war, an einem Freitag ein neues Theaterkostüm anzuziehen oder eine Reise anzutreten. Traf er einen Buchstaben auf der Straße, so setzte er seinen Weg so lange fort, bis er einer buchtigen Frau begegnete, deren Anblick die un-

heilvolle Wirkung des Buchstigen aufhob. Auch an die „Bettator“, Menschen mit dem „bösen Blick“, glaubte er mit vollster Ueberzeugung.

Auch Komponisten bilden keine Ausnahme. Sakerl komponierte stets mit Bonbons im Munde, Sacchini nur in Gegenwart seiner Geliebten und seiner Katzen. Haydn mußte den Ring am Finger tragen, den er von Franz II. erhalten hatte. Dazu bekleidete er sich mit seinem Galaanzug und vergaß neben der Perücke selbst den Hut nicht. Bellini ließ keine Neuheit aufführen, wenn ihn am Tage der Premiere zuerst ein Mann grüßte. Halévy und Meyerbeer beteten am Aufführungstage; Meyerbeer veräußerte nicht, sich vor Beginn der Ouvertüre regelmäßig die Hände zu waschen.

Bei Richard Wagner war es die Unglückszahl 13, der er einen bestimmenden Einfluß in seinem Leben zuschrieb. Sein Name hatte 13 Buchstaben. Er war 1813 geboren, und die Duerfummte dieser Zahl ergibt wiederum 13. Die Ablehnung der Oper „Lannhäuser“ in Paris schrieb er dem Umstand zu, daß die Aufführung des am 13. April vollendeten Manuskripts am einem 13. März stattfand. Wagner starb an einem 13. Februar. — Aber das Gebiet des multitalischen Aberglaubens ist damit noch längst nicht erschöpft. Je tiefer wir in die Welt multitalischer Kultur hinabsteigen, desto mehr Geheimnisse offenbaren sich, die, unberührt von der musikalischen Forschung, unter der Oberfläche des Tages ihre Existenz finden. Es gibt zu allen Zeiten und bei allen Völkern „magische Gesänge“, denen eine absonderliche Wirkung zugeschrieben wird.

Da finden sich Liebesgesänge im klassischen Altertum, Beschwörungs- und Zaubergesänge im Mittelalter, Fluch-gesänge, Wetter- und Regenlieder bei Indianerstämmen Mexikos, in China und Indien. Sogar eine „Geburts-motette“ fehlt in der französischen Geschichte des 16. Jahrhunderts nicht, deren Gesang einen günstigen Einfluß auf die geistige Entwicklung des Kindes ausüben sollte. Besonders eigenartig ist die Geschichte des Kirchenliedes „Media Vita“ (Mitten im Leben sind wir vom Tod umfan-

gen), einer Weise, die als Volkslied mit dem Glauben an eine glückliche Errettung aus Todesgefahr, besonders aus Seenet, verknüpft wurde. Später verwandelte sich diese Bedeutung in ihr vollkommenes Gegenteil.

In gleicher Weise, wie man mit dem Singen des Lie-des sich das Glück zu sichern hoffte, glaubte man, dem Rit-men Menschen Unglück zu bringen und ihm bewußt Schaden zu brin-gen. Damit hatte das Kirchenlied den Charakter eines Fluchgesanges angenommen. Und der Mißbrauch, der nun einsetzte, muß gewaltige Dimensionen angenommen haben, sonst hätte sich die katholische Kirche schwerlich veranlaßt gesehen, hierzu im Kirchenkonzil zu Köln (1516) Stellung zu nehmen und „Verwünschungen gegen Menschen durch das Singen des Media Vita“ im 21. Artikel streng zu ver-bieten.

Auch das Gebiet der Instrumentenkunde ist reich an abergläubischen Vorstellungen. Namentlich die Glocke nebst ihren Abarten verdient besondere Aufmerksamkeit. Wenn uns beim Hochamt das Glöckchen des Ministranten ent-gegenläut, dann ahnen wir nicht, daß dieser Glockenklang ursprünglich nichts als eine Abwehrmaßnahme gegenüber dem Teufel war, damit er die heilige Handlung nicht störe. Wenn uns auf der Weide das fleißliche Getöse der Herden-glocken umfängt, so kommt uns nicht zum Bewußtsein, daß auch hier ein kultischer Hintergrund vorhanden ist. Die Glocke ist das Reinigungsgerät des heidnischen Opferlandes, dem man damit ein Amulett gegen den Einfluß des Bösen auf seinem Wege zum Opferaltar mitgab. Glocken dienen noch heute als Talismane in russischen Provinzen, in China, Teile von Kämpeln und Riemen wurden auch in Deutsch-land und Böhmen zum Schutz gegen Zauberei getragen. Mit Glücksymbolen in Tiergestalt schmückten viele exotische Volksstämme ihre Musikinstrumente. Das indische Glücks-zeichen der Fledermaus verziert die anamitische Laute; Schlangen und Eidechsen trönten afrikanische Kriegsinstru-mente. Daß der Ton die Hilfe der Götter herbeiruft, kommt in der „Zauberflöte“ zum Ausdruck in Papagenos Glocken-spiel, in Oberons und Vogengrins Horn.

na, Rus-
Sohrtrn-
hebt um-
7000 W-
Zichung
unroma-
die Hin-
migen G-
sieben g-
ja die
Welt, d-
wurden.
über da-
art zu l-
ten For-
Die
Pamirh-
vor was
größten
wissen-
brachten
schafflich
die b-
triebe h-
gendlich
der Filz-
aber für
die Schie-
lern die
wirkliche
Lebens
sein zu
45 Gra-
unter d-
verändert
Die
für den
besten
Geologe
der deu-
mit Gen-
gen des
veröffent-
ligung u-
wurden
Zehrlich-
men auf
hausart
vom V-
teren v-
bis zu
müsse a-
der gew-
hier sein
töme a-
gommen
nische G-
frei gele-
No-
sich auf
allen B-
je entfa-
mütigen
daß für
Selbmit-
Jubin u-
ten in d-
wissen-
weise n-
Her-
auch na-
Anleitung
opferung
unglück-
reichlich
Pamirh-
daß die
ch e lieg-
leichte
erstaunt
schafflich
stätten.
ermweisen
Entdeckt
Bernh
geradezu
dem ul-
mendun-
Zwecke
den (schö-
die rich-
Die
Bestürzt

Größe der
eis führen,
Bahn um
naltiger Ro-
eines Pla-

11 Uhr ist
Wolgung
flug nach

fla. Auf
etage mit-
bekanntem
rimmerne
nicht ver-

300 Ver-
schlupfer-
er ist kri-
reliefert.

erl Gunde
durch
die das
stündli-
Mach-
auf rund
ist noch

be i. B.
hn erlitt
schäftigt,
schaffen.
hätte ihn
elektrischen
indigkeit
n. Eine
Händen
an den
st. Das
sicht zer-
mal ge-
unde auf
y einige
Sohnes
sein Zu-
er Wucht

and von
um „un-
n Zeiten
nen die
hen Chi-

uben an
ers aus
ich diese

des Lie-
nem Rit-
zu Win-
er eines
der nun
haben,
eranläßt
Stellung
n durch
zu ver-

na, Rußland und Afghanistan in der Ausdehnung. Es gelang den Russen im letzten Sommer, zwei Amdertaltonnen-Automobile über den 3651 Meter hohen Talidtpaß, das Altalgebirge und den 4444 Meter hohen Paß Rißpl-Alt nach dem Militärposten aus der Zarenzeit Pamirstij zu bringen. Sie fühlten sich durch die Erfahrungen ermutigt, Straßensbauten in diesen wilden Gebirgsländern durchzuführen, und erreichten schon in diesem Jahre eine sichere Verbindung von Dsch bis Chorog, die von Automobilen in drei Tagen, gegen achtundzwanzig der Kamelkarawanen, bewältigt werden kann. Damit wäre in der Tat auch das höchste Hochland der Erde, das „Dach der Welt“ einer industriellen Erschließung ausgetan.

Diese Anziehungskraft auf die Forschung behielt das Pamirhochland bis in die jüngste Zeit. Hier arbeitete erst vor wenigen Jahren ein deutsches Forschungsunternehmen größten Umfangs mit Bergsteigern, Geologen und Naturwissenschaftlern, die eine überaus reiche Ausbeute nach Hause brachten. Davon erzählt schon eine Anzahl großer wissenschaftlicher Werte, aber auch volkstümlicher Darstellungen, die der Abenteuerlust der deutschen Jugend mannigfache Antriebe bieten. Es ist selbstverständlich, daß sich ein auf jugendliche Unternehmungslust gestützter Industriezweig wie der Film sofort der Sache annahm. Noch drastischer spricht aber für den Unternehmungsgelst der heutigen Menschheit die schier unglaublich klingende Kunde, daß den Wissenschaftlern die Ingenieure und Techniker in das gewaltige und unwirkliche Hochland nachsteigen. Zu den Unnehmlichkeiten des Lebens gehört es gewiß nicht, in einer Landschaft sein Dasein zu verbringen, in der im Sommer Temperaturen von 45 Grad über und im Winter ebenso viel oder noch mehr unter dem Nullpunkt zu den ewig wiederkehrenden Selbstverständlichkeiten gehören.

Die deutschen Forschungsergebnisse gestalten sich aber für den Industriellen so anziehend, daß die Russen hier ihre besten Fachleute nach dem Rechten schauen ließen, als die Geologen Judin und E. G. Andrejew, russische Teilnehmer der deutschen Forschungs Expedition, die hier natürlich nur mit Genehmigung und unter Erfüllung gewisser Bedingungen des neuen Rußland arbeiten durften, ihre ersten Berichte veröffentlichten. Zu diesen Bedingungen gehörte die Beteiligung eben jener und anderer russischer Wissenschaftler. Sie wurden den Deutschen mitgegeben, obwohl die geologischen Lehrbücher der Russen aus der allerletzten Zeit, die vollkommen auf die Ausnahmbarkeit der Bodenschätze durch die treibhausartig aufsteigende russische Industrie eingestellt sind, vom Pamirhochlande berichten, daß die metallhaltigen älteren vulkanischen Gesteinschichten hier von Ablagerungen bis zu fünfzehnhundert Metern Dicke bedeckt seien. Man müsse also viele Millionen Jahre warten, ehe das Wasser, der gewaltige Bortarbeiter des bergindustriellen Schaffens, hier seine naturgewollte Pflicht getan habe. Dann... dann könne auch hier mit einem Fünfteljahrplan wie im Ural begonnen werden, wo das Wasser das metallgefäßigte vulkanische Gestein der fleißigen Hand des Menschen so verlockend frei gelegt habe.

Noch die neueste geologische Karte Sowjetrußlands, die sich auf die Forschungen jener schlechthin rubelweise nach allen Bandteilen zur Ermittlung abbaufähiger Naturerschätze entfaltenden Wissenschaftler stütze, spricht sich so wenig ermutigend über die Verhältnisse des Pamirhochlandes aus, daß für die Erforschung dieses Gebietes die haushaltmäßigen Geldmittel nahezu ganz gestrichen wurden. Die Geologen Judin und Andrejew, die sich den Deutschen anschlossen, galten in der russischen Gelehrtenwelt als Abenteuerer, weil ihr wissenschaftlicher Ehrgeiz sie auf längst als unerreichbar erzielene Ziele lenkte.

Heute denkt man darüber ganz anders. Judin blies auch nach Abzug der Deutschen auf dem Pamir, unter deren Anleitung der tüchtige junge Russe gelernt hatte, was aufopferungsvolles zähes Forschen und Arbeiten selbst unter ungünstigen äußeren Verhältnissen heißt. Sein Fleiß trug reichlichen Lohn. Wie er herausfand, sind große Gebiete des Pamirhochlandes so weit vom Wasser abgetragen worden, daß die Metalle unmittelbar an der Oberfläche liegen und ungemüht wertvolle und an Ort und Stelle leichte Abbaumöglichkeiten für Gold, Silber, Kupfer, Blei in erstaunlichem Umfang gegeben sind. Andrejew, sein wissenschaftlicher Kamerad, entdeckte wertvollste Wolframbänlagerstätten. Ebenso ausichtsreich wie der Abbau von Metallen erweisen sich aber auch die Vorkommen anderer Mineralien. Entdeckt wurden unter anderem Graphit und die Edelsteine Beryll und Aquamarin. Die russischen Berichte schwärmen geradezu von der hier möglichen Ausbeute an Lapislazuli, dem ultramarinblauen Gestein, das verschiedenartige Verwendung für Schmuckstücke, aber auch für rein praktische Zwecke findet. Nicht weniger als fünfzehn Tonnen wurden schon zu Lal geschafft, ein Beweis, daß hier tatsächlich die reichste Fundstätte der Erde entdeckt ist.

Die Transportfrage bleibt natürlich das Entscheidende. Bestützt auf die hier üblichen Kamelkarawanen läßt sich kein

neuzeitlicher Bergbau einrichten. Aber mit dem Kraftwagen scheint auch die Erschließung dieser Gebiete möglich zu sein. Es gelang den Russen im letzten Sommer, zwei Amdertaltonnen-Automobile über den 3651 Meter hohen Talidtpaß, das Altalgebirge und den 4444 Meter hohen Paß Rißpl-Alt nach dem Militärposten aus der Zarenzeit Pamirstij zu bringen. Sie fühlten sich durch die Erfahrungen ermutigt, Straßensbauten in diesen wilden Gebirgsländern durchzuführen, und erreichten schon in diesem Jahre eine sichere Verbindung von Dsch bis Chorog, die von Automobilen in drei Tagen, gegen achtundzwanzig der Kamelkarawanen, bewältigt werden kann. Damit wäre in der Tat auch das höchste Hochland der Erde, das „Dach der Welt“ einer industriellen Erschließung ausgetan.



Die ersten Völkerverbandsdelegierten der Türkei. Kemal Hofim Bey, der erste Delegierte (im Cutawon) und Ucc-meddin Sadi Bey, zweiter Delegierter, nach der Aufnahme ihres Landes in den Völkerverbund vor dem Senfer Völkerverbandsgebäude. Nach längeren Verhandlungen wurde jetzt die Türkei, der wichtigste Staat Vorderasiens, in den Völkerverbund aufgenommen.

Turnen, Spiel und Sport. Aus der Deutschen Turnerschaft.

Die Deutschlandriege der Deutschen Turnerschaft, die sich aus den besten deutschen Kunstturnern zusammensetzt, hatte sich in Stuttgart zusammengeschlossen, um von dort aus die Fahrt in die Schweiz zur Teilnahme an der Feier des 100jährigen Bestehens des Eidgenössischen Turnvereins anzutreten, das durch das 60. Eidgenössische Bundesturnfest in Aarau, der Gründungsstadt des Schweizer Turnwellsens, begangen wird. Die Annahme der deutschen Riege in Stuttgart gab den Stuttgarter Turngauen Veranlassung, ein vorzüglich gelungenes öffentliches Schau-turnen in der Markthalle auszuführen, das die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt sah und über 9000 Zuschauer vereinigte. Bedeutend man, daß mitten im Hochsommer ein solcher Erfolg erzielt wurde, so wird man ihn nicht zuletzt dadurch bedingt sehen müssen, daß die Anteilnahme der Massen an Kunstturnen sich in außerordentlichem Maße verstärkt. Es wurde Glanzendes gezeigt; so von der Deutschlandriege, an der nun in letzter Stunde auch der Deutsche Kunstturnmeister Krösch, Leipzig, teilnehmen konnte. Unter Führung des Männerturnwarts der D.L. Schneider, Leipzig, erwies die Riege am Barren, Red, Pferd und in den Freiübungen ihr hohes Können, und unaussprechlich brachten Beifallsstürme die Begeisterung der Zuschauer zum Ausdruck.

Am Donnerstag früh fuhr die Deutschlandriege, der sich zahlreiche Turner aus Süd- und Mitteldeutschland angeschlossen hatten, in drei Autobussen über Tübingen, Donaueschingen, Tübingen, Feldberg, Laufenburg nach Aarau. Leider wurden ihre Wettkampfsausichten infolge herabgesetzter, als der 2. in der Deutschen Kunstturnmeisterschaft, Volmar, Hohenstein-Ernstthal, sich beim Abgang vom Red einen Bluteruß zugezogen hat, der seine Teilnahme am Wettkampf unmöglich machte. Auch der Brandenburgische Kreismeister Webedin, Forst, litt an den Folgen einer Rippenquetschung und der Schlesische Kreismeister Hühls an einer Fußprellung. Der Freitag brachte den Beginn der Wettkämpfe und den Abendmitemtag. Die deutschen Turner waren noch nicht beschäftigt, sie benutzten daher den Tag zu Ausflügen. Im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stand der Jehntamp, der aus je einer Kür- und Pflichtübung am Pferd, am Red, am Barren, einer Freiübung, einer Ringübung und aus zwei sogenannten Schönheitssprüngen im Hochsprung und Stabhochsprung zusammengesetzt ist. Diese Zusammenstellung bereitet vielfach unseren deutschen Wettkämpfern Schwierigkeiten, die ganz andere Wettkampfooraussetzungen gewohnt sind. Der Vornit-tag des Sonnabends war für die Fortsetzung der Wettkämpfe bestimmt. Das Bild war im allgemeinen das gleiche wie am Vortage. Mittags turnten die Vertreter der deutschen Riege, von der Volmar, Hohenstein-Ernstthal, und Hühls, Breslau, wegen ihrer Verletzungen nicht antraten. Die deutsche Riege leistete Vorzügliches. Sie zeigte ihr hohes Können am Red durch eine Anzahl wagemutiger Kürübungen, die ganz besonders ausgezeichnet wurden durch prachtvolle Auf- und Abgänge. Die Vorführungen der Riege wurden von zehntausenden Zuschauern mit größter

Begeisterung aufgenommen. Der Beifall war, als die Riege abmarschierte, gewaltig. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bezeichnet das Abschneiden der deutschen Riege als den Clou des Tages. Vor der Preisverteilung gab es noch Massenfreilübungen unter Beteiligung von 16000 Turnern. Bei der späteren Preisverteilung schnitten die süddeutschen Vereine recht gut ab. Oberbayerische 1. Klasse gab es in der 5. Stärkeklasse (13 bis 16 Turner) für den RTB. München 1879, in der 6. Stärkeklasse (10 bis 12 Turner) für München 1890, in der 7. Stärkeklasse (9 bis 10 Turner) für Mannheim 1846. Beim Kunstturnen hatten die Teilnehmer der Deutschlandriege zwar ausgezeichnete Leistungen zum besten gegeben, in der Wertung fielen sie jedoch erheblich ab. Als Bester von ihnen placierte sich noch Franz Bedardt, Neustadt, auf dem 28. Rang. Sieger des Wettbewerbes wurde der Schweizer Eugen Rod, Basel, mit 98,10 Punkten vor dem Amsterdamer Olympiasieger Witz, Chiasso, mit 97,325 Punkten und Sondergott, Winterthur, mit 96,85 Punkten. 47. wurde Krösch, Leipzig, 93,90 P.; 55. K. Webedin, Forst, 88,725 P. In dem von Rudolf, Winterthur, mit 66,83 Punkten gewonnenen Zehntkampf belegten von den Deutschen Groß, Ratingen, mit 53,59 Punkten den 34., Lohel, München, mit 52,34 Punkten den 47. und Renner, Heidelberg, mit 50,20 Punkten den 64. Platz.

Handball D.
Io. Steinigtwoldsdorf I — Io. Großpostwitz II (Verbands-spiel). Großpostwitz steht 2. St. mit 4 Pluspunkten an der Spitze. Steinigtwoldsdorf hat den zweiten Platz mit 3 Punkten. Es ist also wieder ein überaus spannender Kampf zu erwarten, bei dem beide Mannschaften ihr Bestes hergeben werden, um zu gewinnen. Das Spiel findet auf dem Sportplatz des Turnvereins Steinigtwoldsdorf statt. Anwurf 3/3 Uhr.

Fußball D.
Io. „Jahn“ Bischofswerda. Heute Freitag abend spielen auf dem Kampfbahn 3/6 Uhr: Io. „Jahn“ II — Io. Ottendorf II; 3/7 Uhr: Io. „Jahn“ I — Io. Ottendorf I. Bei beiden Spielen stehen sich die Mannschaften erstmalig gegenüber.
Io. Steinigtwoldsdorf I — Io. 1848 Bischofswerda II. Die Mannschaften stehen sich erstmalig gegenüber. Das Spiel beginnt um 4 Uhr in Steinigtwoldsdorf.

Fußball im Gau Oberlausitz im VWB.
2. Klasse, Nordg.: VfB. Kamenz — VfB. Sebnitz; Spog. Neustadt — Sportklub Neustadt; VfR. Rirschau — SV. Großpostwitz.

Verband Bischofswerdaer Regellubs.
Sportwoche. Der Bau der neuen Doppelbahn im Gasthaus zum „Neuen Anbau“ geht nun seiner Vollendung entgegen. Viele Hände schaffen, denn am 13., 14., 15., 20. und 21. August wird daselbst eine große Sportwoche mit Sportabzeichenbahn stattfinden, zu der gegenwärtig der Sportausschuß alle Vorbereitungen trifft. Der Eingang der Meldungen zum Sportabzeichen ist erfreulich. Es gehen täglich viele ein. Auch viele Frauen und Senioren sind interessiert und werden sich daran beteiligen. In unserem Verbands trainieren nächsten Sonntag beide Mannschaften über 300 Kugeln, 1. Mannschaft „Gute Duelle“, 2. Mannschaft „Schießhof“. Die Listen liegen daselbst aus. Auch andere Regellubs können sich beteiligen, um zur Sportwoche recht erfolgreich zu sein.

Pferderennen in Lauterwerk.
Am 24. Juli 14.30 Uhr hält der Renn- und Reitverein Lauterwerk sein 2. öffentliches Pferderennen mit Wettbetrieb ab. Diesmal sind die Felder noch stärker und besser besetzt als beim ersten Rennen. Es wird auch an wettlustigen Zuschauern nicht fehlen, da schon beim Pfingstrennen gute Quoten gezahlt worden sind, u. a. im Flachrennen die Quote 60 : 10 für die Stute Maria. Unter den gemeldeten Pferden ragen die Tiere aus Hoppgarten und Brunwald hervor, so reitet der bekannte Berliner Reiter Herfurth die Weiße Fahne im Flachrennen und Schlagbaum im Jagdrennen. Beide Pferde werden von dem Berliner Trainer Blume betreut. Weiße Fahne legte bereits beim Pfingstrennen in Lauterwerk über 1800 Meter. Sonst dürften noch Rodod, Schlagbaum, Sonnenschein II, Schattenmorsle und Schlaguhr in ihren Rennen an der Spitze zu finden sein. Außer Flach- und Hindernisrennen wird wieder ein Jagdspringen Klasse L, für das bekannte Namen aus der Reichswehr genannt sind, durchgeführt.

Arbeiterport.
Freie Spielvereinigung Bischofswerda I — Kamenz II 6 : 2 (2 : 2). In der ersten Halbzeit war ein recht zerfahrenes Spiel beiderseits festzustellen. FSV. erzielte den ersten Treffer. Geruame Zeit darauf lag Kamenz mit zwei kurz hintereinander geschossenen Toren in Führung, mußte sich aber vor der Halbzeit nach den Ausgleich gefallen lassen. In der zweiten Halbzeit war FSV. tonangebend und konnte das Resultat in gleichen Abständen höher stellen. Die Hiesigen spielten mit Erfolg. Vorher standen sie gegenüber: FSV. II — Kamenz IV. 12 : 4 (5 : 2). Die 2. Mannschaft trat hier verflücht an und gewann sehr hoch. Auch ohne die Verhärtung wäre der Sieg sicher gewesen.

Freie Spielvereinigung Bischofswerda. Morgen Sonntag abend, nachmittags, finden auf dem Kampfbahn zwei Spiele statt. Um 5 Uhr stehen sich FSV. II und Singwitz II gegenüber. Dieses Treffen dürften die Hiesigen für sich entscheiden. Anschließend hieran, 3/7 Uhr, spielen FSV. I — „Wacker“-Singwitz I. Die Singwitzer spielen in der 2. Klasse, konnten aber oft gute Resultate erzielen. So vor kurzem gegen Großdubrau I 2 : 2 und gegen eine Bauhner tombinierte Mannschaft 0 : 1. Gegen die Hiesigen dürften sie aber nichts zu bestellen haben. — Am Sonntag fahren die 1. und 2. Elf nach auswärts. Die 1. Mannschaft weilt in Großdubrau, um gegen die dortige 1. Mannschaft ein schon lange festgesetztes Spiel auszutragen. Wenn sich die Hiesigen Mühe geben, sollte es hier zu einem Siege langen. Die 2. Mannschaft begibt sich nach Cunewalde, um an der 20-Jahrfeier des dortigen Zentralvereins teilzunehmen. Sie trägt das Ab-schlußspiel gegen die 1. Mannschaft der neugegründeten Fußball-abteilung aus. Bei einigen Spielen, die Cunewalde schon durch-führte, erzielten sie ganz gute Erfolge, so daß sie auch hier Sieger bleiben können. Näheres über Abfahrtszeiten im Ausschägenst.

Handball.
Demih-Thumth I — Großröhrschorf I. Demih-Thumth II — Sohland I. Am Sonntag treffen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz am „Säch. Reiter“ zu Gesellschaftsspielen. Die Demiger werden sich sehr anstrengen müssen um günstig abzuschneiden. Anwurf 4 und 5 Uhr. Auffstellung im Vereinslosten.

Ankunft der deutschen Olympia-kämpfer in Los Angeles.
Begeisterter Empfang der deutschen Mannschaft.
Am Donnerstagmittag unserer Zeit traf die deutsche Mannschaft in Los Angeles ein. Der deutsche Konsul in Los Angeles, Strume, war bis nach San Bernards entgegengefahren, um die Deutschen als erster begrüßen zu können. In Los Angeles hatten sich am Bahnhof riesige Menschenmengen eingefunden und die Begrüßung war überaus herzlich. Unter Vorantritt der Olympi-schen Kapelle ging es im Triumphzug zum Stadion und beim Betreten desselben wurde die deutsche Nationalflagge gehißt.
Nach neuesten Meldungen sollen bereits mehr als 1300000 Eintrittskarten verkauft sein. Das sind etwa doppelt soviel wie in Amsterdam. Solt es in diesem Tempo weitergehen, so dürfte das Stadion schon vor der Eröffnung ausverkauft sein.



Frauen wollen auch im Segelflug ihren Mann stehen!

Ein Bild von dem großen Segelflugwettbewerb auf der Rhön, an dem in diesem Jahre zum erstenmal auch Frauen teilnahmen: die Vertreterinnen des Mittelhessischen Vereins für Luftfahrt. In der Mitte ihre Führerin, die erfolgreiche Segelfliegerin Hertha Mendel (mit weißer Armbinde).

